

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland Postzuschlag von 3 Frcs. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Mannskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Zeitspalte oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Francs. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehme Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Gassenstein & Vogler A.-G., G. L. Danne & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Danks Nachf. Max Angenfeld & Emrich Kefner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalel, Neumann & Wm. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Nr. 82

Freitag 15. April 1898

XIX. Jahrgang

Die türkisch-bulgarischen Beziehungen.

Bukarest am 14. April, 1898.

Die Lage im nördlichen Makedonien, speziell an der bulgarischen Grenze, scheint in letzter Zeit in der That ungefährl. geworden zu sein. Die an und für sich zwar auffallende Verstärkung der ottomanischen Truppen im Vilajet Kossowo wurde von türkischer Seite als eine Maßnahme nicht offensiven Charakters, die nur die strengere Handhabung des türkischen Grenzdienstes gegen Invasionen von Banden, sowie die Ueberwachung der eigenen Bevölkerung bezwecke, dargestellt, und allerdings fehlen tatsächliche Beweise für etwaige über diesen Zweck hinausgehende Absichten der Pforte. Andererseits bemüht sich die bulgarische Regierung, den entschiedenen Willen zur Verhinderung von Versuchen zur Beunruhigung Makedoniens von bulgarischem Gebiet aus zu bekunden. Wie aus Sofia gemeldet wird, ist den bulgarischen Grenzbehörden die strenge Ordre zugegangen, das Ueberschreiten der bulgarisch-türkischen Grenze seitens ausweisloser Individuen zu verhindern, und den Behörden von Küstendil wurde die Weisung erteilt, größere Ansammlungen in der Nähe der Grenzlinie nicht zu dulden. Auch wird die Nachricht, daß vor kurzem eine bewaffnete, mehrere hundert Mann zählende Bande die bulgarische Grenze bereits überschritten habe und in das nördliche Makedonien eingedrungen sei, von Salonichi aus entschieden bestritten. Die türkischen Grenzwachkommandanten sollen vielmehr berichten, daß auf der ganzen Grenzlinie völlige Ruhe herrsche. Auch die Angelegenheit, betreffend die Abberufung des Nestler bulgarischen Bischofs Sinesius, ist damit, daß die Pforte erklärt hat, dieselbe vorläufig ruhen zu lassen, nicht mehr geeignet, die türkisch-bulgarischen Beziehungen neuerdings zu stören. Ein kaiserliches Eradec, welches die Abberufung fordert, war bereits erschienen. Die Vollziehung desselben scheiterte hauptsächlich an dem Widerspruch des Exarchen, der laut den kanonischen Vorschriften der bulgarischen Kirche nicht in der Lage war, eigenmächtig die Abberufung des genannten Metropolitens zu dekretieren, welche bloß dann hätte erfolgen können, wenn die heilige Synode in Sofia nach Untersuchung der Angelegenheit den Mgr. Sinesius tatsächlich schuldig befunden hätte. Daß aber neuerdings in Bulgarien und auch in Serbien einige Beunruhigung betreffs Makedoniens eingetreten, hat vermutlich in erster Linie seinen Grund in Mahnungen von russischer Seite aus. Vielleicht sind kürzlich ähnliche Vorstellungen vom St. Petersburger Kabinet an jene von Sofia und Belgrad ergangen, wie sie dieser Tage die St. Petersburger „Nowosti“ an die bulgarische und serbische Öffentlichkeit richteten. Das Blatt, in diesem Fall vielleicht offiziös inspiriert, erklärte, wie wir bereits kurz gemeldet haben, die Einflußnahme der Balkanstaaten auf

die Lage der Dinge in Makedonien sei natürlich, aber die künstliche und unzeitige Agitation der auf Makedonien rechnenden Staaten müsse in deren eigenem Interesse hintangehalten werden. Die Pflichten der europäischen und russischen Diplomaten in dieser Frage seien vollständig klar. Sie müßten den Eifer der serbischen und bulgarischen Chauvinisten eindämmen und die makedonische Frage in ihre Hände nehmen. Wie zum Trost wird dann hinzugefügt, die Makedonier bedürften der Reformen, welche ihnen schon auf dem Berliner Kongresse versprochen wurden, und vor der Pforte müsse die Ausführung ihrer Zusagen erlangt werden. Bei den Reformen solle kein Unterschied aus ethnologischen Gründen gemacht, sondern dieselben sollten der gesamten Bevölkerung gewährt werden. Rußland wünscht eine baldige Erledigung der kretischen Frage nach seinem bekanntem Programm und verlangt vom Sultan Zugeständnisse betreffs der Dardanellen; um diesen hiefür günstiger zu stimmen, hilft es ihm, den Frieden auf der Balkanhalbinsel zu wahren; um Bulgarien und Serbien im Zaume zu halten, werden diese auf die Zukunft vertröstet — so ungefähr könnte man die besprochenen Verhältnisse ausdeuten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Aussichten über die Arbeitsfähigkeit des Parlamentes.

In wenigen Tagen tritt das Abgeordnetenhaus wieder zusammen, und da drängt sich die Frage auf, ob dasselbe die ihm obliegenden Aufgaben einer gedeihlichen Erledigung wird zuführen können. Diese Frage muß leider nach den vorliegenden Anzeichen mit Nein beantwortet werden. Das Schwerkgewicht der Lage liegt in der Haltung, welche die Regierung zur Sprachenfrage und besonders zu der Forderung der deutschen Opposition nach Aufhebung der Sprachenverordnung einnehmen wird. Uebereinstimmenden Meldungen zufolge beabsichtigt Graf Thun bei der Berathung der auf die Sprachenfrage bezüglichen Dringlichkeitsanträge im Namen des Kabinetes die Erklärung abzugeben, daß die Regierung eine gesetzliche Regelung der Sprachenfrage anstrebe. Ueberdies soll auf Betreiben der Regierung ein Sprachenausschuß eingesetzt werden, dem alle Anträge zugewiesen werden und der auch während der Delegationsession in Permanenz bleiben soll. Wahrscheinlich wird Graf Thun in seiner Erklärung die Aufhebung der Sprachenverordnung nach Schaffung eines Sprachengesetzes in Aussicht stellen. Die Radikalnationalen aber, die Schönherer, Wolf und Consorten, wollen die Fortsetzung der rücksichtslosesten Obstruktion bis zur Aufhebung der Sprachenverordnung.

Gerade die Osterferien werden von den Radikalen in allen deutschen Gauen dazu benützt, um die Leidenschaften der Volksmassen aufzustacheln und die deutsche Bevölkerung in die entschiedenste Opposition zu treiben. Die Abgeordneten der deutschen Fortschritts- und Volkspartei, welche vorläufig eine zuwartende Haltung einnehmen, werden als Verräther am deutschen Volke hingestellt und die Bevölkerung wird gegen dieselben aufgehetzt. Und diese „Aktion“ hat ihre Früchte auch bereits getragen. Protestkundgebungen, Mißtrauensvoten und feindselige Demonstrationen werden arrangirt. Die Abgeordneten der deutschen Fortschrittspartei und der deutschen Volkspartei werden dem Drucke, der auf sie von ihren Wählerschaften ausgeübt wird, nachgeben und, wenn sie nicht ihre Mandate preisgeben wollen, im Falle die Regierung die Sprachenverordnungen nicht aufhebt, wieder zur Obstruktion greifen müssen. Daß die Regierung aber die Sprachenverordnungen aufheben sollte, ohne irgend etwas Anderes an ihre Stelle setzen zu können, ist wohl völlig ausgeschlossen. In den Kreisen der Majorität dagegen wird es dem Grafen Thun verübelt, daß er sichtlich bemüht sei, die Opposition zu verfühnen und sie milder zu stimmen. Dort will man nicht die vom Ministerpräsidenten gewünschte Waffenruhe, das vorläufige Zurückstellen aller staatsrechtlichen und autonomistischen „Postulate“ gewähren. Am ungebärdigsten sind hierbei die Czechen und die Südslaven, welche der Regierung die Gefolgschaft kündigen, falls sie nicht ihre Postulate erfülle.

So befindet sich die Regierung in einer sehr peinlichen Situation. Und daran würde auch Nichts geändert werden, wenn es der Regierung gelingen sollte, die von ihr angestrebte Schaffung einer Mittelpartei, bestehend aus dem verfassungstreuen Großgrundbesitze und der katholischen Volkspartei, herbeizuführen. Dadurch würde das Ministerium Thun wohl eine gewisse Unabhängigkeit von den beiden feindlichen Parlamentslagern, namentlich von der Majorität, erhalten. Da aber die Linke, dem Terrorismus der Schönherer und dem Drängen der Wählerschaften nachgebend, zur Obstruktion wird greifen müssen, falls die Regierung die Sprachenverordnungen nicht aufhebt, und die Rechte für den Fall, daß Graf Thun diese Forderung der Deutschen erfüllt, wieder ihrerseits die Obstruktion ankündigt, so erscheinen die Zweifel an der Arbeitsfähigkeit des Parlamentes vollauf berechtigt, und es ist keine Hoffnung vorhanden, daß die Thätigkeit des Abgeordnetenhauses wieder in normale Bahnen einlenken werde.

Türkei.

Armenisch-orthodoxes Patriarchat.

In den letzten Tagen war in Konstantinopel das Ge-

Die rumänische Akademie.

Wir glauben, daß es unsere Leser interessiren würde, in kurzen Worten die Entwicklungsgeschichte der Rumänischen Akademie kennen zu lernen.

Am 1. April 1866 erließ die kaiserliche Regierung (nach dem Rücktritte Eugens am 11. Februar bis zur Ankunft des Fürsten Carol lenkten drei Regenten die Geschicke des Landes) ein Dekret, durch welches das Institut „Societatea literara romana“ ins Leben gerufen wurde.

Anderer literarischer Gesellschaften.

Versuche zur Bildung literarischer Gesellschaften wurden — soviel man bis jetzt feststellen kann — schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts unternommen. So konstituirte sich 1795 „die philosophische Gesellschaft rumänischer Nation“ im Großfürstenthum Siebenbürgen.

Zu Beginn unseres Säkulums sehen wir zwei Vereine: 1815 hatten die rumänischen Frauen in Pest einen solchen gebildet, welcher den Zweck hatte, einen Fonds für die Errichtung von Schulen aufzubringen; 1836 aber rief die Schulförderung in Bukarest das „literarische Komitee“ ins Leben, welches den Zweck hatte, die Regeln der rumänischen Grammatik festzustellen.

Die erste Epoche der Akademie.

Die 1866 gegründete literarische Gesellschaft hatte folgende Zwecke: 1) Die Orthographie der rumänischen Sprache festzustellen, 2) eine Grammatik der rumänischen Sprache abzufassen und 3) ein Wörterbuch der rumänischen Sprache anzulegen.

Die ersten Mitglieder wurden von der Regierung in

allen von Rumänen bewohnten Gegenden ernannt. Die Gesellschaft hatte somit einen nationalen Charakter und trachtete nach der Einheit unserer Sprache und Literatur.

Der Cholera wegen trat die Gesellschaft zum erstenmale erst am 1. August 1867 zusammen.

So funktionirte sie bis 1870, als sie durch das Gesetz vom 27. März zum Nationalinstitut unter dem Namen „Rumänische Akademie“ erklärt wurde.

Die ersten Mitglieder.

Die ersten Mitglieder, welche die Akademie begründeten, waren: B. Alexandri (Moldau), B. Babesch (Banat), Gh. Bariş (Siebenbürgen), J. Caragiani (Mazedonien), T. Ci-pariu (Siebenbürgen), D. Cozacovici (Mazedonien), Ambrosiu Dumitrovici (Bucovina), Eliade Radulescu (Walachei), Stefan Gonata (Bessarabien), A. Hasdeu (Bessarabien), Josef Hodosch (Marmarosch), A. Hurmuzaki (Bulowina), Nicolae Joneşcu (Moldau), August T. Laurian (Walachei), T. Maiorescu (Moldau), J. C. Massimu (Walachei), And. Mocioni (Banat), Gavril Munteanu (Siebenbürgen), Const. Negruzzi (Moldau), A. Roman (Marmarosch), C. A. Rosetti (Walachei), J. G. Sghiera (Bulowina), Const. Stamati (Bessarabien), J. Strajescu (Bessarabien), B. A. Urechia (Moldau).

Der erste Fonds.

Der erste Fonds der Rumänischen Akademie war das Geschenk von 5000 Dukaten, welches 1860 Coanghelie Zappa machte, ein Grieche, der lange in Rumänien gelebt hatte und hier reich geworden war. Er sagte, die gespendete Summe möge „als Fonds für die rumänische Sprache und Literatur der vielgeliebten Brüder und Söhne meines Adoptivaterlan-

des“ dienen. In seinem Testamente verfügte Zappa ferner, es möge aus den Einkünften seines Vermögens jährlich die Summe von 1000 Dukaten, zur Entwicklung der rumänischen Sprache gespendet werden.

Die ersten Arbeiten.

Da die Akademie ursprünglich eine rein philologische Gesellschaft war, die sich ausschließlich mit Sprachstudien befaßte, führten die diesbezüglichen ersten Arbeiten zu einer wesentlichen kulturellen Entwicklung.

Selbstredend mußte in erster Reihe die Orthographie ihre Aufmerksamkeit auf sich lenken, denn seit Jahrhunderten wurde unsere Sprache mit den alten cyrillischen Buchstaben geschrieben. Nach langwierigen Debatten wurde das orthographische System des Ci-pariu adoptirt und mit dieser Orthographie wurden bis 1880 alle Publikationen der Akademie gedruckt.

Im Jahre 1867 prämirte die Akademie die von Ci-pariu ausgearbeitete Grammatik.

Von 1870—71 wurde unter der Leitung zweier ausgezeichneten Mitglieder, A. J. Laurian und J. C. Massimu, das Projekt zum Wörterbuche in Druck gelegt.

Uebersetzungen aus klassischen Autoren.

Eine Literatur, sei sie noch so reich, bedarf der Kenntniß jener Werke, welche die fremden Literaturen hervorgebracht haben. So machen es die Franzosen, welche alle hervorragenden Werke fremder Zunge übersezt haben, so machen es die Deutschen u. Es ist umso natürlicher, daß für uns die Kenntniß der fremden Literaturen nothwendig war, denn was bisher im Rumänischen hervorgebracht wurde, ist sehr wenig.

rücht verbreitet, daß eine wichtige Reform des Statuts des armenisch-orthodoxen Patriarchats im Zuge sei, woran von mancher Seite alle erdenklichen pessimistischen Prophezeiungen ja sogar Ankündigungen von unmittelbar bevorstehenden Bombenattentaten seitens in Konstantinopel weilender russischer Armeenier getnüpft worden sind. Thatsächlich verhält sich die Sache folgendermaßen: Als es sich zur Zeit der letzten großen Armenierunruhen um die Wahl eines neuen armenischen Patriarchen handelte, mußte sich der große Nationalrath des Patriarchats auf Andrängen der Pforte zu einer Revision des bisherigen Statuts entschließen. Es sollen nach glaubwürdiger Mittheilung hauptsächlich der damalige Locumtenens des Patriarchats, Mgr. Bartholomäus und der Vizepräsident des Nationalraths, Kurian Effendi, gewesen sein, welche bei der Pforte die Abänderung des Statuts als nothwendig hinstellten. Wie dem immer gewesen sein mag, jedenfalls bestand die türkische Regierung auf einer solchen Abänderung und infolgedessen wurde eine Spezialkommission aus der Mitte des Nationalraths gewählt und mit der Ausarbeitung eines neuen Statuts betraut. Diese Kommission versammelt sich seitdem von Zeit zu Zeit, ist jedoch mit ihren Arbeiten noch nicht zu Ende gelangt.

Dänemark.

Die Wahlen zum Folkething.

Aus Kopenhagen wird geschrieben: Hier ist in gut unterrichteten Kreisen die Ansicht verbreitet, daß das Ministerium nach dem Geburtstage des Königs seine Entlassung nehmen und einem Ministerium der Linken, der radikalen Reformpartei, die im Folkething durch die Wahlen die absolute Mehrheit erlangt hat, Platz machen würde. Die Regierungspartei verfügt nur noch über 15 von den 114 Stimmen des Things. Sie verlor im ganzen 10 Kreise, die Dinesen'sche Gruppe allein 4, so daß von dieser nur noch ihr Führer, der Graf Reventlow, und L. Christensen übrig blieben. Ein Richtpunkt für die Rechte ist es, daß Odense, den früheren Kultusminister, Kammerherrn Jakob Slavenius, wählte, einen der tüchtigsten Politiker der Partei, der seit einer Reihe von Jahren dem öffentlichen politischen Leben fern geblieben war. Ueber das Ergebnis der Wahl auf den Färöerinseln ist man noch nicht unterrichtet, doch darf angenommen werden, daß es der Rechten eine Stimme zuführen wird. In den Straßen der Hauptstadt herrschte am Wahltage ununterbrochen das lebhafteste Treiben. Vor den Lokalen der Tagesblätter, in deren Fenstern die Wahlergebnisse, sowie sie bekannt wurden, veröffentlicht wurden, drängte und schob sich stets eine dichte Menschenmenge, die jeden Sieg der einen Partei mit wildem Jubel, jeden Sieg der Gegner mit ebenso energischen Protesten aufnahm. Zu ernstlichen Unruhen kam es jedoch nicht.

Spanien und Nordamerika.

Wenn nicht in letzter Stunde ein Wunder geschieht, ist der Krieg zwischen Spanien und Nordamerika unvermeidlich. Die Amerikaner verlangen die Unabhängigkeit Kubas, eine Forderung, welche Spanien nicht gewähren kann. Mit der bloßen Einstellung des Blutvergießens auf der unglücklichen Insel ist das Unheil kaum mehr abzuwenden. Das würde auch keineswegs der amerikanischen Begehrlichkeit entsprechen. Man darf nicht vergessen, daß die Yankees mit ihrem Geldsacke an Cuba interessiert und keinerlei sentimentalischen Erwägungen zugänglich sind. Sie haben große Kapitalien auf der Insel investirt, sie wollen ihre Hand auf die reichen Zuckers- und Tabak-Plantagen legen. Es werden die seltsamsten Begriffe von Wein und Wein practicirt.

Der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten des Senats drängt auf ein Eingreifen der bewaffneten Macht der Vereinigten Staaten oder die sofortige Räumung Kubas seitens Spaniens. Der spanische Ministerrath beruft sich auf die Souveränitätsrechte der spanischen Nation, widersetzt sich jeder Einmischung der Vereinigten Staaten in die kubanische Angelegenheit und will, wie ein heutiges Telegramm, das wir an anderer Stelle veröffentlichten, mit aller Entschiedenheit die heiligen Rechte Spaniens verteidigen. Ob aber Spanien dies mit Erfolg thun können ist mindestens sehr zweifelhaft. Und eine kriegerische Katastrophe würde nicht nur

den wirtschaftlichen Zusammenbruch Spaniens herbeiführen, sondern auch unter den Trümmern des letzteren die jetzige Dynastie begraben.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest den 14. April 1898

Tageskalender. Freitag 15. April. Prot. Olimpia. Kath. Anastasia. Griech.-orth. Nicetas.

Sonnenaufgang 5-18, Sonnenuntergang 6-43.

Vom Hofe. Seine Majestät der König hat gestern morgen mit dem Ministerpräsidenten, Dim. A. Sturdza, dem Kriegsminister, General Berendei und dem Justizminister G. Pallade, gearbeitet. — Ihre Majestäten, der König und die Königin, sind in Begleitung der Ehrendame, Frau Bengescu und der Flügeladjutanten Oberst Priboianu und Major Gracowsky programmäßig gestern Nachmittag mit dem Zuge 5 Uhr 55 Minuten nach Abbazia abgereist. Auf dem Bahnhofe hatten sich zur Verabschiedung von Ihren Majestäten die Herren Minister mit ihren Gemahlinnen, viele andere Staatswürdenträger, die höchsten und höheren Offiziere der Garnison sowie eine große Anzahl distinguirter Persönlichkeiten eingefunden. Ihrer Majestät der Königin wurden von den Damen sehr schöne Blumenbouquets überreicht. Unser Königspaar wird bereits am 7. Mai wieder nach Bukarest zurückkehren.

Von unserem Kronprinzenpaare. Die „Boitza Nationala“ glaubt zu wissen, daß Ihre Königliche Hoheiten, der Kronprinz und die Kronprinzessin, mit Ihren Kindern noch bis gegen Mitte des nächsten Monats in Nizza verbleiben werden. Jedenfalls erfreut sich der Thronfolger einer vollständigen Gesundheit. — Wie uns aus Nizza geschrieben wird, ist der Vater unseres Kronprinzen, Fürst Leopold von Hohenzollern, zum Besuch desselben dort eingetroffen.

Personalnachrichten. Graf von Brachsteinburg, der deutsche Gesandte am hiesigen Hofe, hat sich mit seiner Gemahlin zum Besuche seines leidenden Vaters nach München begeben. Der alte Graf von Brach steht im 92. Lebensjahr. — Der Präsekt von Blaschla, Christescu, der gegenwärtig in der Hauptstadt weilt, soll sicherem Vernehmen nach zur Präsektur Teleorman versetzt werden. — Der Rechtslizenziat Ion Caloglu ist zum Inspettor der Distriktsadvokaten und zum Chef des Kontrollbureaus für die Prozesse des Domänenministeriums ernannt worden. Ferner haben bei dem Domänenministerium unter anderen die Ernennungen des Domäneninspektors 3. Klasse N. Andronescu zum Bureauchef 1. Klasse und des Herrn G. Antipa zum Generalinspektor stattgefunden. Der letztere wurde mit der Leitung der Abtheilung für Fischzucht beauftragt. — Der städtische Ingenieur Drescu ist zum Chefingenieur der technischen Arbeiten der Primaria ernannt worden.

Ministerrath. Gestern vormittag hat im königlichen Palais unter dem Vorsitz Seiner Majestät des Königs ein Ministerrath stattgefunden.

Parlamentswahl. Das 1. Senatswahlkollegium des Distriktes Braila ist für den 15. Mai einberufen worden, um die Wahl eines Senators an Stelle des demissionirten Dr. J. Butarescu zu vollziehen.

Kirchenparaden. Oberst Anghelescu, der Platzkommandant von Bukarest, hat angeichts der Kirchenparaden, die wie gewöhnlich morgen Abend 7 $\frac{1}{2}$ Uhr bei der Zeremonie der Grablegung und übermorgen bei der Auferstehungszeremonie stattfinden werden, bereits die nöthigen Verfügungen getroffen. Diesen beiden Paraden wird der Ministerpräsident, Dim. A. Sturdza, in Gemeinschaft mit den anderen Ministern beiwohnen.

Rumänische Akademie. Die Kommission der Rumänischen Akademie, welcher es obliegt, die Manuscripte für den Adamachipreis von 5000 Lei zu prüfen, hat beschlossen, diese Summe zu theilen und je eine Hälfte H. G. Lecca für seine Poesien und J. Turco für sein Buch „Ein Ausflug in die Gebirge von Fogarasc“ zu verleihen. Die Rumänische Akademie hat die zwei eingelaufenen Arbeiten, welche um den Preis der Prinzessin Alina Stirbey von 8.500 Lei konkurrierten

und für das beste Lesebuch in Mittelschulen bestimmt waren, als ungenügend abgelehnt. Dieser Preis wird im Jahre 1910 wieder zur Ausschreibung gelangen. — Der Professor der Philologie in Jassy, M. Philippide, und Th. B. Stefanelli in Kampulung (Bukowina) wurden gestern zu korrespondierenden Mitgliedern der Rumänischen Akademie und zwar der erstere für die literarische und der andere für die historische Sektion gewählt.

Ehrenbankett. Die obere Beamten im Ministerium des Aeußern veranstalteten gestern abends ein Bankett zu ehren des Dienstchefs Dem. Algiu, welcher eine 42jährige Dienstzeit hinter sich hat. Herr Algiu war durch die ihm dargebrachten Ovationen und Trinksprüche bis zu Thränen gerührt. Das schöne Fest verlief sehr würdig und in heiterer Stimmung.

Begnadigungen. Seine Majestät der König hat aus Anlaß des Osterfestes mehrere Verurtheilte begnadigt, sowie einige Straßerabsetzungen und Verwandlungen bewilligt. Die diesbezüglichen Dekrete, die bereits von Seiner Majestät unterzeichnet worden sind, werden im „Monitorul Oficial“ erscheinen.

Das neue Schulfesetz. Das Unterrichtsministerium fordert in einer im „Monitorul Oficial“ veröffentlichten Bekanntmachung alle diejenigen welche in Bezug auf die Ausarbeitung der neuen Programme des Mittel und Hochschulgesetzes eine Ansicht zu äußern wünschen, auf, diese sowie etwaige Abhandlungen dem Sekretär der mit der Ausarbeitung der Programme beauftragten Kommission, Eugen Jonescu, durch das Unterrichtsministerium zu übermitteln.

Vom chemischen Institut. Durch das neue Budget des Ministeriums des Innern ist an dem diesem Ministerium unterstehenden chemischen Hauptinstitut der Posten eines Subdirektors geschaffen worden. Wie verlautet, ist zur Besetzung dieses Postens der gegenwärtige Sachverständige an dem genannten Institut, Herr Dr. der Chemie A. Polzer, ausersehen worden.

Aus dem Gerichtssaale. Das Tribunal in Pitesti hat den Herrn Alexandru Davila eines Skandals wegen, den dieser seinerzeit zwischen sich und der Frau Pherelyde auf dem Perron des Bahnhofes Pitesti heraufbeschworen hatte, in Abwesenheit zu einem Monate Gefängniß verurtheilt.

Todesfall. In Czernowitz ist, wie wir erfahren, der ehemalige Präsekt und Senator Holban gestorben. Die Leichenfeier findet Freitag in Moggesti statt, woher die sterblichen Ueberreste nach Mihaileni überführt werden.

Billiger Tabak. Wie bereits angekündigt, ist gestern der ermäßigte Preistarif für Tabaksorten eingetreten. Gleichzeitig wurden neue Zigarrensorten auf den Markt geworfen, deren Preis per Palet zwischen 1 Leu 50 Bani und 10 Bani variiren. Diese Neuerung ist herzlich willkommen zu heißen nachdem der rumänische Tabak, zugestanden seine vorzügliche Qualität, im Vergleiche mit andern Ländern ausnehmend theuer ist.

Journalistisches. Die „Independance roumaine“ schreibt: „Konstantinopler Blätter melden, daß die „Neue Freie Presse“ in Wien auf die Dienste ihres Konstantinopler Korrespondenten Stern verzichtet habe, welcher, wie bekannt, zu wiederholtenmalen Berichte einsendete, welche gegen Rumänien sehr feindselig gefärbt waren. Wir hoffen und wünschen, daß das große Wiener Blatt bei der Wahl seines nächsten Korrespondenten eine glücklichere Hand haben werde.“

Studienausflug. Fünfundreißig bulgarische Studenten der Handelsschule in Silistria sind unter Anführung ihres Direktors gestern früh in Bukarest eingetroffen. Dieselben besichtigten unsere Sehenswürdigkeiten und reisten heute früh nach Sinaia ab.

Wettbewerb. Der Konkurs für das Externat der Ecole der Zivilspitaler ist beendet worden. Von den 60 angemeldeten Kandidaten haben sich 30 zurückgezogen, während siebzehn, darunter 3 junge Mädchen, die Prüfung mit Erfolg ablegten.

Militärisches. Die unter dem Kommando des Generals Basilin Nafurel stehende 4. Infanteriedivision hat vorgestern einen Uebungsmarsch nach Magurele unternommen. Daran nahmen noch theil das 6. und 21. Infanteriebataillon,

und größtentheils geringwerthig, wie es eben seitens eines Volkes auch nicht anders zu erwarten war, welches kaum aus dem Dunkel der Unwissenheit herausgetreten war.

Deshalb trachtete die Akademie darnach, durch Prämien Uebersetzungen aus lateinischen und griechischen Klassikern zu veranlassen. Die Folge davon war, daß sie sich in der Lage sah, eine stattliche Reihe werthvoller Arbeiten zu publiziren.

Historische Publikationen.

Dies hohe Institut hatte ein richtiges Verständnis dafür, daß es zum Hüter der Schätze unserer Vergangenheit berufen sei und begann deshalb mit der Veröffentlichung der Schriften unserer alten Historiker, wie D. Cantemirs, Miron Costins, Balcescus, ferner Dokumente aller Art. Dies letztere geschah in der reichen Kollektion Formuzaki, dem hervorragenden Patrioten aus der Bukowina, welcher der Akademie etwa 3000 werthvolle Dokumente spendete.

Die Reorganisirung der Akademie.

Im Jahre 1879 hörte die Rumänische Akademie auf, eine ausschließlich filologische Gesellschaft zu sein. Sie wurde ein nationales Institut mit drei Sektionen.

- 1) Die literarisch-filologische Sektion.
- 2) Die historisch-archäologische Sektion.
- 3) Die naturwissenschaftliche Sektion.

Die Mitglieder dieser Sektionen treten jede Woche einmal zusammen und zwar Freitags; selbstverständlich wohnen diesen Berathungen nur die in Bukarest ansässigen Mitglieder der Akademie bei.

Einmal jährlich ist eine Generalversammlung. Bei dieser erscheinen die Mitglieder von überallher. Es erfolgt hierbei ein Bericht über alle Vorkommnisse des Jahres, über die Arbeiten der Akademie und werden Prämien ausgeworfen für

diejenigen Arbeiten, bezüglich welcher ein Wettbewerb ausgeschrieben wurde.

Die neue Orthografie.

Im Jahre 1880/81 verzichtete die Akademie auf ihr altes orthografisches System, welches sehr komplizirt und schwer war und adoptirte einige leichtere Prinzipien. Die von ihr angegebenen Vorschriften wurden vom Unterrichtsminister in allen Schulen zur Vorschrift gemacht, damit alle Rumänen gleich schreiben.

Im Jahre 1895 wurde noch eine weitere Vereinfachung vorgenommen, indem man beschloß, das stumme *u* am Ende der Wörter aufzugeben.

Das neue Wörterbuch.

Das von Laurian und Massimu entworfene Projekt zum Wörterbuch stellte einen Großtheil der Mitglieder nicht mehr zufrieden, besonders die neu eingetretenen Mitglieder. Deshalb wurde die Anfertigung eines andern Wörterbuches beschlossen, welches besonders auf die Sprache des niederen Volkes Rücksicht nehmen soll. Seine Majestät der König, der Ehrenpräsident der Akademie, hat einen jährlichen Beitrag spendet, damit dies Wörterbuch ausgearbeitet und gedruckt werde. Es führt den Namen „Etymologicum magnum Romaniae“.

Das geradezu monumentale Werk wurde den bewährten Händen des Herrn B. P. Hasdeu anvertraut.

Dieser Gelehrte hat das Lexikon bis zum Buchstaben *B* geführt. In der vorjährigen Session beschloß die Akademie, ein kleineres Wörterbuch anzulegen, welches in kürzerer Frist hergestellt werden könnte.

Prämien.

Seit ihrer Gründung bis heute hat die Akademie zahlreiche Prämien von bedeutendem Betrage für verschiedene Werke ausgetheilt. Einige derselben wurden von den Autoren

veröffentlicht, wieder andere als Manuscripte eingesendet und von der Akademie gedruckt.

Die Bibliothek.

Die Bibliothek der Akademie ist die reichste des Landes. Neben einer großen Anzahl gedruckter Werke umfaßt sie zahlreiche rumänische Manuscripte aus den ältesten Zeiten, ferner eine bedeutende Anzahl Siegel, Kupferstiche, Münzen und Urkunden verschiedener Herrscher.

Das Vermögen der Akademie.

Im Jahre 1891 betrug das Vermögen der Akademie 2.457,840 Lei und heute beläuft es sich auf etwa 9 Millionen.

Schluss.

Der Generalsekretär der Akademie, Dem. Sturdza, spricht sich in seinem letzten Bericht über die Thätigkeit dieses Institutes folgendermaßen aus:

„Die gesammte rumänische Nation hat ihre Blicke auf uns gerichtet und erwartet Licht von der rumänischen Akademie; denn sie unterstützt und befeelt uns.“

Die Theilnahme unserer erhabenen Souveräne und des Kronprinzen an unsern Arbeiten und das lebhafteste Interesse, welches dieselben an unsern nationalen Instituten nehmen, sind eine neue Aufmunterung, unsern Eifer zu entfachen.

Wir mögen also arbeiten und die Arbeiten derjenigen ermunthigen, welche für die Rumänen thätig sind, damit wir im Oriente Europas stets ein unbestreitbarer und einflussreicher Mittelpunkt der Kultur seien und die Hoffnung und Ueberzeugung Aller festigen, daß die Rumänen an der untern Donau die energichsten Vorkämpfer für Künste und Wissenschaften sind und die unermüdblichen Verbreiter der Zivilisation.

G. A. (Albina).

das 2. Jägerbataillon, zwei Artilleriebatterien, das Kalaraschregiment und zwei Eskadronen Kofchiori. Bei ihrer Rückkehr nach Bularest wurden die Truppen vor dem Hotel de France von General Arion zu Pferde umgeben vom gesammten Generalstab empfangen. — Der Kommandant des 3. Armeekorps, General Pilot, ist in Dienstangelegenheiten hier eingetroffen. — Oberst J. Coanda, der Kommandant des 2. Festungsregiments Bularest und Oberst Petre Rasturel, der Direktor der Abtheilung für Artillerie im Kriegsministerium haben auf Befehlsordere ihre Posten gewechselt.

Budgets. Das Ministerium des Innern hat die kommunalen Budgets aller Distrikthauptstädte des Landes mit Ausnahme von vier genehmigt. Unter diesen befinden sich die Budgets der Gemeinden Ploesti und Pitesti.

Öffentliche Prachtbauten. Das Kultus- und Unterrichtsministerium hat mit der Summe von 400.000 Lei den ehemaligen Garten Rasfta angekauft, um dortselbst zwei Prachtbauten, einen für das Museum und den anderen für die Centralbibliothek errichten zu lassen. Für die Ausführung derselben ist bereits ein Kredit von 7.000.000 Lei vorhanden.

Sonntagsruhe. Um zahlreichen Ansuchen gerecht zu werden, hat die Jassyer Handelskammer beschlossen, daß die Barbier und Friseur an Sonn- und Feiertagen ihre Geschäfte offenhalten dürfen. Wie verlautet, soll dieselbe Maßregel auch in Bularest ins Leben treten.

Das hiesige französische Lyceum. Der gegenwärtige französische Gesandte am hiesigen Hofe, Henry, hat dem Unterrichtsminister der Republik Frankreich eine sehr ausführliche Denkschrift über das hiesige französische Lyceum überreicht, in welcher dieser die französische Regierung ersucht, die Subvention desselben zu erhöhen. Außerdem hat der Gesandte das Ansuchen gestellt der Leitung des Lyceums tüchtige Lehrkräfte zu bezeichnen, damit diese durch Berufung derselben dem Institute eine größere und praktischere Bedeutung geben könne. Es steht zu hoffen, daß die Bemühungen des Herrn Henry sowohl im Interesse der französischen Kolonie als auch in demjenigen der dieses Lyceum besuchenden Rumänen von Erfolg gekrönt sein werden.

Die geographischen Kenntnisse der Franzosen. Erst vor kurzem hatten wir Gelegenheit, die überaus großen geographischen Kenntnisse der Franzosen zu bewundern. Heute bietet sich uns wieder eine solche und nach dem Sage, Ehre dem Ehre gebührt, stehen wir nicht an, den Ruhm der französischen Gelehrten hier aller Welt zu verkünden. In dem Heft No. 54 der Zeitschrift „Nouveau Larousse Illustré“ ist nämlich wörtlich zu lesen: Berlad ou Berlat, ville de la Roumanie (Bulgarie). Was würden wohl die Bulgaren sagen, wenn sie Kenntniß davon erhielten, daß die Gelehrten Frankreichs, ganz Rumänien als zu Bulgarien gehörig bezeichnen? — Im Anschluß hieran sei es uns gestattet, eine andere gleichfalls Rumänien betreffende Notiz der in Rede stehenden Zeitschrift zu erwähnen, die die Franzosen als bedeutende Biographen erscheinen läßt. Diese Notiz spricht von einem rumänischen Dichter und Musiker M. Bardeşcu der in der Zeit von 1820—1871 gelebt haben soll. Wer mag wohl dieser Dichter sein?

Selbstmord. In den hiesigen kaufmännischen und industriellen Kreisen erregt der gestern in den Nachmittagsstunden bekannt gewordene Selbstmord eines der hiesigen Vertreter der Botoschauer Dampfmühlen namens Markus Wechseler großes Aufsehen, zumal derselbe sich seiner überaus hervorragenden edlen Charaktereigenschaften wegen großer Beliebtheit erfreute. Entgegen einer von einem hiesigen Blatte aufgestellten Behauptung, Wechseler habe sich entleibt, weil er sein ganzes Vermögen beim Kartenspieler verloren, können wir berichten, daß Wechseler einer unheilbaren Krankheit halber, wegen der er sich auch von seiner Frau hatte trennen müssen, seinem Leben ein Ende bereitet. Der so unerwartete Tod des noch jungen, äußerst gebildeten und sympathischen Mannes wird überall aufrichtig bedauert.

Dreifacher Mord. Das Ministerium des Innern ist telegraphisch verständigt worden, daß in der Gemeinde Fometesti im Distrikte R. Balcea in der Nacht vom Montag zum Dienstag ein dreifacher Mord verübt worden ist. Am Dienstag morgen fand der Primat von Fometesti in dem Hause des Geistlichen Joan Popescu diesen sowie dessen Diener N. Roman und die Magd Maria Dumitru Caralicea ermordet vor. Die Leichname waren fürchterlich verstümmelt. Eine Gerichtskommission hat an Ort und Stelle den Thatbestand aufgenommen und die Einleitung der Untersuchung veranlaßt.

Boulevardtheater. Während der herannahenden Feiertage finden im großen Esforjesale drei Vorstellungen eines mechanischen Theaters statt, welchem man sehr viel Lobendes nachrühmt. Zur Aufführung gelangen Volkszenen, Kämpfe, Ballet u. s. w. Eine besondere Ankündigung wird den Tag der ersten Aufführung und die Preise der Plätze bekannt geben.

Der hiesigen isr. Gemeinde ging gestern das königliche Dekret zu, demzufolge dieser Körperschaft die Rechte einer juristischen Person zuerkannt werden. Um die Erreichung dieses Zieles hat sich vornehmlich der Präsident der Gemeinde, Herr J. J. Schönfeld, verdient gemacht.

Vortrag. Herr Pfarrer Dr. Eugen Filtich beendigte gestern seinen Vortrag über die Sage von Ahasverus, indem er die Dichtungen Robert Hammerlings und Carmen Sylvas in anschaulicher, geistvoller Weise einer Besprechung unterzog. Hammerlings „Ahasver in Rom“ ist nicht der ewige Jude der Legende, der Schuster in Jerusalem, es ist der ewig wandernde Mensch, der von Anbeginn als Titane gewesen, der sich trotz gegen ein höheres Walten auflehnt, als Rain den ersten vom Weib: geborenen Menschen erschlug und dafür vom Tode nicht erlitt werden kann, vielmehr ruhelos durch die Welt schreitet, bei jeder wichtigen, außerordentlichen Begebenheit erscheint und die Katastrophen zu beschleunigen hilft. Herr Filtich recitirte die berühmte Scene, wo Ahasver vor Nero in Rom erscheint und wo der Sittenerfall der Cäsaren in farbenprächtigen Bildern in glühvoller Sprache geschildert wird. — Anders geartet ist der Ahasver in den hochpoetischen

Epos der geistreichen Königin Carmen Sylva „Jehovah“, dessen Inhalt übrigens der berühmte Wiener Künstler Le-winsky im vorigen Jahre hier so wundervoll deklamirte hatte. Dieser Ahasverus ist der personifizierte Zweifel an Gott, er ist ein anderer Proteus, der weder als Kriegerheld noch als Troubadour, weder als König noch als Schatzgräber die Existenz Jehovas finden kann; erst beim Anblick eines jungen wunderschönen Weibes mit einem Kind an der Brust in einer lieblichen vom Benz durchdufteten Gegend, schwindet ihm der peinigende Zweifel an die Gottheit und er findet endlich die lang ersehnte Ruhe im Glauben an Jehovah. — Ein zahlreiches, meist dem schönen Geschlecht angehörendes Auditorium belohnte durch lebhaften Beifall die sehr interessanten Ausführungen des Redners.

Ein Pantoffelheld.

Frau (als Kantipte bekannt): „Es ist doch sonderbar, daß die Männer so gerne Söhne haben wollen. Denke Dir, mein Vater bedauerte immer daß ich kein Junge geworden bin.“

Mann (seufzend): „Das bedauere ich auch, Caroline!“

Theater, Kunst und Literatur.

Ein großer Verehrer des Nigoletto Verdis, ein reicher Russe, fand, daß diese Oper nicht oft genug aufgeführt wurde, und so ließ er in seinem Heim nach allen Regeln der Kunst ein kleines Theater bauen, das ihn, wie „Le Monde Artiste“ berichtet, 30.000 Franks kostete. Die Personen sind Marionetten, die in ihrem Innern einen Phonographen bergen der die Stimme der größten Sänger und Sängerinnen wiedergibt; denn der Eigentümer dieses Miniaturtheaters hat sich für seine Apparate die Mitwirkung der berühmtesten Nigoletto-Interpreten Europas und Amerikas gesichert. Will er sich nun den Luxus erlauben, seine Lieblingsoper zu hören, so braucht er nur auf einen Knopf zu drücken und der Vorhang hebt sich, die Personen treten auf und spielen und singen die ganze Oper, begleitet von einem unsichtbaren Orchester.

Ein gewissenloser Variete-Besitzer.

Das Leben und Treiben reisender „Künstler“ von sogenannten „Chantants“ ist schon oft in den verschiedensten Tonarten beschrieben worden. Wer sich dafür interessiert, einen Blick hinter die Coulissen eines „Brett“ zu werfen, dem drängen sich in buntem Durcheinander Gefühle der Heiterkeit, der Mühnung, des Abscheus, des Mitleids auf; er sieht eine kleine Welt für sich, in welcher die Menschen nicht nach dem Maßstabe von Menschen der großen Welt gemessen werden dürfen. Da begegnet man wahren Seelenadel neben niedrigster Gemeinheit, heroischem Aufopferungsmuth neben crassestem Egoismus, echter Sittlichkeit neben verabscheuungswürdiger Unmoral, fröhlichster Heiterkeit neben tiefer Traurigkeit, Freimuth und Offenheit neben Tücke und Schlaueit. Und alle diese Eigenschaften treten potenziert in die Erscheinung, weil sie in auffallendem Gegensatz so dicht neben einander bestehen. Eine Eigenschaft aber ist dem ganzen Völkchen gemeinsam — es ist die leichte Lebensanschauung, die Sorglosigkeit, mit welcher es dem morgigen Tag entgegengeht. Sie leben alle, wie man so sagt „in den Tag hinein“, freuen sich des Augenblicks und lassen sich durch keinen trüben Gedanken an das Später das Vergnügen an dem Jetzt vergällen. Ein Budapester Variete-Besitzer, der berühmte S o m o s s y, ist ein alter Praktiker, der schon seit Jahren mit dieser Eigenschaft der von ihm engagirten Künstler-schar rechnet. Er genießt allenthalben den Ruf eines Unternehmers von niedrigster Gewissenlosigkeit, der besonders seine weiblichen Mitglieder auf das schönste ausbeutet und sein Establishement zu einem gemeinen Prostitutionshaus degradiert. Wie leicht fällt es, junge, unerfahrene Mädchen, welche ein leichtes Auskommen unter einer gewissen Maske der Anständigkeit einem Leben in unerquicklichen häuslichen Verhältnissen oder mühsamer Arbeit vorziehen, anzulocken und dieselben sich dann dienstbar zu machen! Wenn die Budapester Sicherheitsbehörde übrigens solche Brutstätten der Unsitlichkeit duldet und Unternehmer von dem Schlage eines Somossy ihr Handwerk seit Jahren in Ruhe betreiben läßt, so geht uns das nicht weiter an, und wir hätten uns auch in diese interne Angelegenheit der ungarischen Sitten-polizei nicht gemengt, wenn die Geschichte nicht in unsere Hauptstadt herüberspielen würde. Wir wollen diese Geschichte, soweit sie sich in Bularest abgespielt hat, hier erzählen. Die nackten Thatsachen werden unfehlbar bei jedermann das Gefühl tiefer Empörung wachrufen und vielleicht auch das österr.-ung. Consulat fürderhin veranlassen, nicht ruhig zuzusehen, wie der Ruf eines Staates durch Angehörige desselben compromittirt wird.

Vor etwa 3 Wochen wurde von Somossy eine aus etwa 40 weiblichen und 3 männlichen Mitgliedern bestehende Gesellschaft hierher geschickt, welche im Circus das „Damenbataillon“ zur Aufführung bringen sollte. Die Bezüge der „Primadonna“ Carola betragen 120 Francs pro Abend, während die Mädchen eine Sage von 60—70 Francs monatlich zu beziehen hatten. Nun wurde den armen Frauenzimmern am Gagetage von diesem kleinen Honorar noch Abzüge gemacht, so daß die meisten oft kaum die Hälfte ihrer Sage auf die Hand bekamen. Die Mädchen waren in die ihnen fremde Stadt gegangen aus Furcht, ihr Engagement zu verlieren. Doch kaum hier angelangt, erhielten sie alle von Budapest aus ihre 14-tägige Kündigung. Kontraktlich war der Unternehmer selbstverständlich verpflichtet, den Mitgliedern die Rückreise nach Budapest zu bezahlen. Der Circus aber wurde geschlossen, und der Vertrauensmann des Ehrencumpans Somossy erklärte, daß den Mitgliedern die Rückreise nicht bezahlt werden könne, jedes Mädchen möge schauen, wie es auf eigene Faust in seine Heimath zurückgelange. Es gehört nicht viel Phantasie dazu, um sich die Fortsetzung dieses Trauerspiels auszumalen. Unter den armen, jungen Geschöpfen mag es aber vielleicht doch einige

geben, welche sich etwas Anstandsgefühl bewahrt haben, um das Erniedrigende und Entehrende der Situation zu erfassen, in welche sie die freche Gewissenlosigkeit ihres Directors getrieben hat. Es besteht in Rumänien ein Gesetz, nach welchem jede fremde Theater-Gesellschaft verpflichtet ist, bei der Primarie für die Rückreise der Mitglieder in die Heimath und für deren Sagenbezüge eine Sicherstellung zu leisten. Dieses Gesetz wird leider nicht praktizirt. Pflicht des österreichisch-ungarischen Consulates jedoch wäre es, darauf zu dringen, daß dieses Gesetz bei Theater-Unternehmungen österreichisch-ungarischer Provenienz auch wirklich zur Durchführung gelange, um schändlichen Vorkommnissen vorzubeugen, welche durch Intervention dieser Behörde leicht verhütet werden könnten.

Bei dieser Gelegenheit müssen wir noch einen schönen Zug der „Primadonna“ Carola erzählen, der ein rührendes Zeugnis von deren gutem Herzen und nachahmungswürdigem Solidaritätsgefühl ablegt. Diese Dame ist nämlich sehr reich; der Schmuck, den sie allabendlich zur Schau trägt, soll einen Werth von hunderttausend Francs repräsentiren. Fräulein Carola mußte es zu erzwingen, daß man ihr von dem hier eingenommenen Gelde nicht nur ihr hiefiges Honorar, sondern auch noch tausend Francs ausbezahle, welche sie als rückständige Sage von Budapest aus zu fordern hatte, und als die edle Dame hörte, in welcher trostloser Situation die weiblichen Soldaten ihres Bataillons in der ihnen fremden Stadt zurückzubleiben gezwungen seien, nahm sie ihr ganzes Honorar — und fuhr in erster Classe, Schlafwaggon, rasch nach Budapest.

Auswärtige Neuigkeiten.

König Otto von Bayern. In München gehen die Anschauungen über die Bedeutung der Nierenkrankung des geisteskranken Königs Otto selbst in sonst gut unterrichteten Kreisen auseinander. Der unglückliche Monarch, der bei seiner Selbstumnachtung ohnedem in einer beständigen Furcht lebt läßt die Aerzte nicht an sich heran, weshalb eine genaue örtliche Untersuchung erst möglich ist, wenn der königliche Kranke in Narkose versetzt werden kann. Derartige Untersuchungen sind stets schmerzhaft, wie andererseits Alles wiederum vermieden wird, was etwa auf Gewaltanwendung hinwiese. Da jetzt das Schloß, beeinflusst durch die Zeitungsnachrichten über König Otto und durch sein prachtvolles, zu Spaziergängen einladendes Ausflugswehler, viel von Außen besichtigt wird, sucht die Militär- und Gensdarmierewache das Stehenbleiben vor dem Schloße zu verhindern.

Ein Doppelstandbild der Kaiser Wilhelm und Friedrich wird, wie wir erfahren, in Sorau geplant. Zu einem engeren Wettbewerb waren sechs berliner Bildhauer aufgefordert, die Herren Johannes Boese, Unger, Nissen, Wefing, Bobin und Meyer. Die Entscheidung ist noch nicht getroffen doch sind die Entwürfe von Boese und Wefing zur engeren Wahl gestellt.

König Alexander unpäßig. Anlässlich der am Montag stattgehabten Nationalfeier zu Ehren des Andenkens an die Erhebung Serbiens unter Milos Obrenovics gegen die Türkenherrschaft vertrat bei der Parade und bei dem Empfang bei Hofe König Milan den König Alexander, der in Folge einer Unpäßlichkeit diesen Festlichkeiten nicht beiwohnen konnte.

Präsident Faure und König Leopold. Aus Nizza wird gemeldet: Präsident Faure traf Montag Früh hier ein. Da er nicht wollte, daß die Reise einen offiziellen Charakter habe, lehnte er alle militärischen Ehren ab. Der Präsident begab sich unmittelbar nach der Ankunft in offenem Wagen, von der Menge akklamirt, nach Cimez. Der König der Belgier, welcher Mittags hier eintraf, hat Nachmittags dem Präsidenten Faure einen Besuch abgestattet.

Rumänisches Internat in Budapest. Das Verwaltungskomitee der Gozsdu-Stiftung beschloß, auf dem Eigenthum des Gozsdu-Fonds bildenden großen Grunde in der Königsgasse für die Universitätshörer rumänischer Nationalität ein, allen Anforderungen entsprechendes Internat zu erbauen, in welchem die Universitätshörer gänzliche Verpflegung erhalten würden. Das Internat soll im Jahre 1900 vollständig fertiggestellt sein.

Der Prozeß Zola. In der Zola zugestellten Vorladung wird lediglich der folgende Passus des Zola'schen Artikels zum Gegenstande einer Anklage gemacht: „Ein Kriegsgericht wagt es, jeder Wahrheit und Gerechtigkeit ins Gesicht schlagend, einen Eserhazy auf Befehl freizusprechen“, während im ersten Prozeß auch der Satz inkriminirt war: „um die vom ersten Kriegsgericht begangene Ungefestlichkeit zu decken“.

Der ungarische Nationalfesttag. Die Nationalfeier des fünfzigsten Gedenktages der Sanktionirung des ungarischen Verfassungsgesetzes wurden am 11. April in ganz Ungarn festlich begangen. Kaiser Franz Joseph kam eigens nach der ungarischen Hauptstadt, um der Feier beiwohnen und hat so einen neuen Beweis der innigen Beziehungen zwischen König und Volk erbracht. Dankbar und liebevoll blickte Ungarn zu seinem erhabenen König empor und die Segenswünsche der ganzen Nation begrüßten ihn am Tage der Verfassungsfeier.

Vom Blitze erschlagen. Aus Nyireghhaza (Ungarn) wird unterm 11. d. M. gemeldet. Gestern wüthete hier ein fürchterlicher Sturm. Der Blitz schlug in das im Gemeindehottor befindliche Haus des A. Sallah, welcher vom Blitze erschlagen wurde, ein. Frau und Tochter wurden gelähmt. Das Haus brannte ab.

Gladstone hat zu seinem tiefen Leidwesen alle literarische Thätigkeit einstellen müssen. Es heißt, daß er seit sechs Monaten Material gesammelt hatte zu einem Werke über die apostolischen Väter. Am meisten aber wird die Nachwelt den Abbruch seiner schriftstellerischen Wirksamkeit bedauern, weil Gladstone gerade seine Memoiren zu schreiben angefangen hatte.

Die gleichzeitige Geburt von Dante, Tasso, Petrarca und Ariost wird aus Foggia gemeldet. Eine wie es scheint sehr literarisch veranlagte junge Frau gab dort munteren Vierlingen das Leben, die oben erwähnte schöne Namen erhielten. Ob das neue Viergestirn dem alten Ehre machen wird.

Herzensirrtum.

Von
Norbert Falk.

Sie waren sich gute Freunde; er ihr und sie ihm. Sie waren sich dessen vollbewußt, daß dieses Freundschaftsverhältnis ein natürliches, ein selbstverständliches sei, und dennoch hatten sie einander eist an jenem Abende kennen gelernt, da er für ihre Freundin Feuer und Flamme geworden war. Und wie er sich dann gar so sehr für ihre Freundin zu interessieren begann, da begann auch diese so natürliche und doch so eigentümliche Freundschaft. Auf Schritt und Tritt wurde sie von ihm verfolgt und über alles Erdenkliche ausgefragt. Wie ihre Freundin heiße und was sie sei und wer sie sei und wie sie von ihm denke und wann und wo er sie wiedersehen könne. Auf das alles gab sie stets offenerzig Antwort, sie versagte nie eine Auskunft, und als er sie so innig bat, ein Wiedersehen zwischen ihm und ihrer Freundin zu ermöglichen, richtete sie es pünktlich so ein, daß sich die beiden treffen und sprechen konnten, und so geschiedt that sie das, daß es den Anschein bekam, als sei es aus Zufall geschehen. Sie entfaltete alle Liebenswürdigkeit eines 19-jährigen Mädchens, das das Glück zweier Liebenden begründen will. Er konnte stundenlang auf sie warten und sie konnte ihn stundenlang warten lassen, aus schelmischer Neugier und aus heimlicher Freude an seinen Schmerzen der Ungebild und der Sehnsucht. Oft hatte sie ihm gar nichts auszurichten, denn ihre Freundin, die Angebetete ihres neuen Freundes, verhielt sich kühl, ja fast ablehnend. Sie war eine jener blonden Schönheiten, die es niemals verwundert, daß sich immer und immer wieder jemand um ihre Liebe bewirbt, und die es ganz gleichgültig ließe, wenn alle Welt sich um sie schlug und tödtete: so eine recht vom Stamme der Helena, eine Virtuosa der Kletterie, ganz absichtslos, bloß weil die Fähigkeit tieferen Empfindens mangelte und das Bewußtsein großer Schönheit einen frostigen Dünkel großzog, den auch der glühendste Liebesstrahl nicht schmelzen macht. Und diese sind oft die Begehrenswertheften. Wenn er auf eine Botschaft wartete und nach der Bringerin ansah, machte ihn das Fieber der Erwartung oft so stürmisch, daß er, die Freundin kaum gewahrend, auf diese zusürzte und ihre Hand so innig drückte, als sei sie die der Geliebten. Die dunkeläugige Liebesbotin ward da ganz roth und verwirrt, und wenn sie auch nichts zu sagen hatte, log sie schöne Worte, denn er dauerte sie in seiner aufrichtigen Wärme.

Dann konnten sie lange herumspazieren und von nichts anderem sprechen, als von Lyda, von ihren wunderblonden Haaren und ihren unergründlich tiefen Augen. Dabei sahen sie keiner auf den andern, sie wichen den gegenseitigen Blicken aus, feige und vorsichtig. Sie betrachteten miteinander die Schaukäden, besorgten Einkäufe und gingen ins Theater. Wer sie so vertraut nebeneinander hergehen gesehen hätte, er hoch und dunkelblond, mit lebhaften Augen und stets gesundrothen Wangen, sie mittelgroß, elastisch und elegant, immer lächelnd, mit klugen, großen Braunaugen und einem kleinen, rosigen Mündchen, den hätte der Neid packen mögen über das Liebesglück der beiden. Aber sie sprachen auch nicht ein Wort über Liebe. Sie berieten nur immer, heften Pläne aus und erfanden neuen Fällen, um die stolze, kalte Schöne zur Liebe zu bekehren. Und wie anständig und über die Maßen klug sich die kleine Braune dabei erwies; er mußte oft mächtig staunen, wie geistig und lieb die kleine Paula sei und wie unentbehrlich sie ihm sei und wie allein er wäre ohne sie, und wie rettungslos. Ja er fand einmal, daß er ohne sie gar nicht existiren könnte, und einmal sagte er sich sogar, daß seine Freundin ein recht hübsches Kind sei, thatsächlich, ein hübsches Kind.

Das ging so durch einige Monate. Die Liebe zu der stolzen Schönen lohte in gleichem Maße in ihm fort. Er verkehrte mit ihr jetzt sehr viel und hatte neben ihrer hohen Schönheit auch ihren hohen Geist kennen und lieben gelernt.

Schatten.

Roman
von
B. von der Laufen.
— x —
32. Fortsetzung.

Die Blicke der allein zurückbleibenden Frau ruhten mit einem seltsamen Ausdruck auf dem Schlummernden. Leise trat sie über die Schwelle zurück, streckte die Hand nach dem verhängnisvollen Glase aus und setzte es auf das Tischchen, das neben dem Bett des Prinzen stand; Adolf Schwarzenstein schlummerte ruhig weiter, während am Fußende des Lagers sein Weib mit in einander geschlungenen Händen und fliegendem Atem saß, keinen Blick von ihm abwendend.

Ob Jsa Tromsaw sich momentan dessen klar bewußt war, was sie begehen wollte? Waren die wenigen edlen Regungen, deren sie je fähig gewesen wirklich vollständig untergegangen in den wilden leidenschaftlichen Wünschen ihres Herzens? Sie lehnt sich in den Sessel und schließt die Augen, und die Erinnerung trägt sie weit zurück in eine längst vergangene Zeit. Da ist sie einmal — einmal glücklich gewesen — freilich unbewußt — aber jetzt weiß sie es; es war wonnig — wie von einem süßen Nausch sind ihre Sinne umfungen — Die Gegenwart, die sie bis hart an die Schwelle des Verbrechens geführt ist verfallen — wachend träumt sie träumt sich jung — gut und glücklich in Ruperts Armen.

Ein Windhauch streicht durch das halb geöffnete Fenster — ein leise rollender Donner trifft ihr Ohr — sie schreckt empor, sieht wild um sich — sieht den noch immer schlummernden Greis — und mit einem Schlage sind die Traumbilder verschwunden die schmeichelnd ihre Sinne umfungen gehalten haben — die Wirklichkeit die schreckliche Wirklichkeit tritt in ihr Recht und das Herz des jungen Weibes bäumt

Sie war nun viel zuvorkommender: denn er imponierte ihr mit seiner Einfachheit und strengen, norddeutschen Männlichkeit wenngleich sie, die grazöse Wienerin, ihn zu preußisch, zu steif und zu ernst fand. Am meisten verargte sie es ihm, daß er den Walzer nicht vollkommen tanzen könne, nicht „schab'risch“ genug und dieser berlinerische Mangel war an aller Rührigkeit Schuld. Mitunter ward er ihr, für einen Berliner, zu feurig und sie ward dann ganz unwienerisch kalt und ablehnend. Er sagte sich oft, daß er nichts zu hoffen habe und wie eine böse Krankheit lastete in ihm das Bewußtsein, er sei ihr antipatisch. Die kleine Paula mußte dann herhalten mit Ratschlägen und Erklärungen. Er beichtete ihr alles, und sie sollte jedes Sympton auslegen und die Diagnose stellen. Da gab es oft herzlich komische Scenen zwischen den Beiden. Wie sie da saßen, auf einer Parkbank, tief im Schatten, wie ein rechtes Liebespaar und Betrachtungen anstellten über die Fühllosigkeit mancher Menschen und wie sie einmal nicht recht mitschimpfen wollte, ward er ganz ärgerlich und rief: „Doch, Fräulein Paula, Sie sind auch so eine Herzklose!“

„Ich bin nicht herzlos, Herr Bernau, gar nicht herzlos aber ich muß mich ärgern, wenn ich sehe, wie jemand, der sich gar nicht so viel zu mühen braucht, so bettelt und so ganz und gar unmännlich sich zum Narren halten läßt.“

Dabei war sie hochroth geworden und ihre schönen Augen blickten zornig.

„Das ist nicht wahr!“ rief er erregt. „Ich werde nicht zum Narren gehalten, das ist ganz und gar nicht wahr, Fräulein Paula!“

„Wenn Sie das besser wissen, dann lassen Sie mich doch in Ruhe, mit Ihren ewigen Fragen und verrückten Geschichten!“

Dabei stand sie aber nicht auf. Nein, sie blieb auf der Bank sitzen und rückte nur ein wenig weiter. Er grub mit seinem Spazierstock den Namen „Lyda“ in den Sand, ganz gedankenlos, schon aus Gewohnheit.

„Dummkopf!“ flüßerte die erregte Kleine vor sich hin, wie sie das sah.

„Wie?“ fragte er, er hatte nicht hingehört.

„Gar nichts!“ sagte sie und zerzupfte die Rose, die er ihr gegeben.

Sie sprachen kein Wort mehr und gingen nach einem Weilschen. Er wußte daß ein junger Hufarenoffizier in der Gunst seiner Angebeteten große Fortschritte mache und wenngleich er gerne Näheres erfahren hätte, so schwie er doch, denn er fürchtete, von der Kleinen neben sich etwas Verlehenes zu hören. Aber ein kleines Briefchen gab er ihr mit. Beim Abschied war sie dann besonders kurz und ungeduldig bei seinen Aufträgen und wie er ihre Hand etwas länger und fester in der seinen hielt, welcher Druck doch der Anderen galt, da riß sie ihre Hand aus der seinen, grüßte kurz und verschwand im Hause. Er stand da und dachte, wie merkwürdig die Kleine heute sei und was er erst heute bemerkte, was für eine reizend kleine Hand sie habe, wahrhaftig, ein ganz liebliches Händchen.

Als er dann im Gasthause saß, mußte er immerfort an das Mädchen denken, und, was ihm früher lächerlich erschienen wäre, er verglich die Freundin mit der Geliebten, welche von beiden schöner sei, und wollte sich todtlachen über diese Dummheit. Dann sprach er die Namen der Beiden aus, einige Male, welcher wohl schöner klinge: „Lyda — Paula; Paula — Lyda“ und auf einmal sprach er nichts als „Paula“ vor sich hin, da ward er ärgerlich, zahlte und ging. Nicht einmal ein Trinkgeld gab er; das sollte die Strafe dafür sein, daß er immerfort „Paula“ gejagt hatte. So eine Geschmacklosigkeit!

Als er auf einige Tage verreisen mußte, bat er seine kleine Unterhändlerin, ihm Bericht zu schicken. Sie ging darauf ein, und als er auf dem Postamte des Provinznestes nach einem postlagernden Schreiben unter „Paula“ fragte und ihm ein kleines Kouvert übergeben wurde, da wurde ihm so ganz eigen und er drückte einen Kuß auf das Papier. Der galt

sich auf in Troß — in Haß — und „Freiheit — Freiheit — Glück!“ schreit es laut.

Es giebt Augenblicke, wo oft nur eine einzige Stimme im Innern maßgebend ist für die Handlung, die der Mensch zu begehen im Begriffe ist, und diese Stimme übertönte in Jsa Brust jede andere; rücksichtslos und von kaltem Egoismus geleitet, hatte sie stets gehandelt, unbelümmert um die Gesichte derer, die ihren Weg gekreuzt, sie fühlte auch die Kraft in sich, den letzten Schritt zu thun, den furchtbarsten, wenn er sie an das Ziel führte, das ihr seit Monden als begehrenswert vorgeschwebt.

Und was sie thun wollte, war es denn so unverzeihlich? Was bedeutete das Leben, das kaum nach flackernde Leben dieses alten Mannes? Für ihn selbst war es nichts, tägliche Schmerzen, ein langsames, qualvolles Siechtum, und doch zuletzt der Tod, und welcher Tod, vielleicht?

Die Baronin stand auf und blickte mit über der Brust gekrenzten Armen in das allmählich herausziehende Wetter hinaus, erst das Öffnen und Schließen der Thür ließ sie sich umwenden.

Felsenbach trat ein, tief Atem schöpfend, wie jemand, der sehr rasch gegangen,

Bei seinem Anblick zuckt Jsa zusammen, ihr Gesicht wir noch bleicher. „Wo kommen Sie her?“ fragte sie tonlos, fast heiser.

„Ich habe einen kurzen Gang durch den Park gemacht und bin zuletzt etwas schnell gegangen, um bei dem Erwachen des Prinzen wieder hier zu sein.“

Der Kranke regt sich, ein kaum merkliches Zucken der Lider, wie es hin und wieder dem Erwachen vorangeht, dann schlägt er die Augen auf und sieht mit mattem, glanzlosem Blick um sich — richtet sich langsam, auf den Ellbogen gestützt, auf — und greift nach dem vor seinem Bett stehenden Glase.

„Trinken.“ sagt er matt; noch ehe Felsenbach ihm das Gewünschte reichen kann, ist Jsa herantreten und reicht ihm das Glas; — der Prinz führt es an die Lippen und

natürlich der schönen Lyda, aber er prüfte sich nicht gerne, er hatte überhaupt seit einiger Zeit so gemischte Empfindungen in diesem Punkte. Wie hübsch sie schrieb! Wie offen und treu! Ganz so, wie sie sich im Sprechen gab! So lieb und herzlich, so gar nicht affektirt! Wirklich diese Lyda war mitunter recht garstig affektirt, so recht unwahr! Aber, das muß man ihr schon verzeihen. Sie darf sich das schon erlauben. Im Briefchen stand nichts Besonderes, aber das Postskriptum machte ihn sehr ernst. Da hieß es: Oberleutenant von Neuenhü ist heute von Lydas Mutter zum Souper geladen. „So weit also schon? Und sie liebt ihn nicht, den Ungarn, sie liebt ihn auch nicht! Ich weiß es! Der Rang, die Stellung, der Adel blendet sie bloß!“

Als er wieder zu Hause war, beschloß er ein Ende zu machen. Er mußte sie sprechen und war eindringlich, ein letztes Mal. Er konnte es nicht glauben, daß sie sich so gar nichts aus ihm mache. Und er setzte sich hin und schrieb ein lauges Schreiben, voll Liebesglut und Beteuerungen, Vorwürfen und voll Drang nach einem ernsten Worte, nach einer Auseinandersetzung. Er bat sie um ein Rendezvous und gab ihr den Ort an. Er erhielt eine Karte zur Antwort: „Morgen, Nachmittag 5 Uhr, am bewußten Orte. Lyda.“

Mit welchen Empfindungen sah er dieser Stunde entgegen. Ein stolzer Glücksraum war über Nacht in ihm erwacht, denn er ahnte, daß seine Feilen nicht ohne Eindruck geblieben waren. Er war so sicher, daß an diesem Tage das Eis zwischen beiden brechen würde und er sein Lebensglück nach langem Sehnen endlich an sich pressen werde. — Lange vor der bestimmten Zeit war er im Park und wanderte vor der bezeichneten Bank ruhelos auf und nieder. Seine Erregung steigerte sich von Minute zu Minute. In kurzen Pausen zog er die Uhr, und als die angelegte Stunde verstrichen war, wurde er unruhig. Er glaubte sie hundertmal kommen zu sehen, und niemals war sie es. Wie erstaunte er aber, als er seine Freundin kommen sah.

„Sie, Fräulein Paula?“ rief er.

„Ja, ich! Ich komme Ihnen nur sagen, daß Sie nicht umsonst warten sollen, sie kommt nicht. Sie wird Ihnen morgen alles schreiben.“

„Morgen — so!“ Mehr sagte er nicht; später wunderte ihn diese Gleichgültigkeit. Er erkünstelte sich eine bittere Stimmung, und was er sonst noch sagte, hatte alles einen düsteren Ton. Seine Freundin wurde von dieser Stimmung angesteckt, und als sie vor dem Hause, in dem sie wohnte, von einander schieden, zwang sie sich zu einem Lächeln und sagte mit Beziehung auf sich:

„Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen!“

Er verstand sie anfangs nicht. Dann erfassend, jagte er: „D nein, nein, Fräulein Paula, wir werden uns noch recht oft wiedersehen!“

Er drückte ihre Hand und ging. Durch lange Wochen zwang er sich, an Lyda nicht zu denken, und übrigens ließ ihn jeder Gedanke an sie kalt. Er kam immer erst auf Umwegen in Gedanken zu ihr, immer über die kleine Freundin. Sonderbar. Daß die ihm so im Kopfe lag. Und bei was für Sonderbarkeiten er sich immer ertappte. Er hatte zum Beispiel den Rand eines Buches, das sie ihm geliehen, voll mit ihrem Namen beschrieben. Er hatte sie einmal um ein Lesezeichen, von ihrer Hand gefickt, ersucht, und als sie ihm eines gab, bat er sie um ein Band aus ihrem Haar, und das duftete so lieblich und er küßte es, so oft er es im Buche fand. Er verstand sich selbst nicht mehr. Täglich kam eine Stunde, in der er Sehnsucht nach ihr empfand, er vermißte sie schwer und schob solche Empfindung einer Sehnsucht nach Lyda zu und blieb dennoch so kalt, wenn ihm diese, sonderbar, wie selten, einfiel. Aber die Kleine, die steckte ihm im Sinne, er mochte sich wehren, wie er wollte. Zwei Monate waren vergangen, da traf er sie allein, auf einer Bank sitzend, im Parke. Es war nun schon Herbst und er erkannte sie an dem lichten Girardihütchen, das sie im Frühling getragen

trinkt — aber schon nach dem ersten Schluck schiebt er es zurück.

„Es ist nicht frisch — ist abgestanden“, sagt er mit einem verdrießlichen Ausdruck in Ton und Blick.

„Das ist nicht möglich, Adolf — vor kaum einer Viertelstunde habe ich es aus der Karaffe dort frisch gefüllt“, drängt Jsa.

Ihre Pulse klopfen, ihre Brust hebt und senkt sich in stürmischer Erregung, und sie thut, was sie bei ruhiger Ueberlegung nicht gethan hätte, sie nähert das Glas von neuem den Lippen des Prinzen.

Zu dem Eigensinn des Kranken gesellt sich bei dieser Nichterfüllung seines Wunsches eine gewisse Festigkeit; mit einer raschen, ungeduldrigen Bewegung stößt er die Hand der Baronin zurück, das Glas entfällt ihr und ergießt seinen Inhalt über ihr Kleid und den Teppich.

Unwillkürlich weicht Jsa zurück, und Felsenbach springt herzu, zu rasch, als daß es ihr möglich gewesen wäre, ihm vorzukommen, bäckt er sich, hebt das Glas auf und wirft zufällig einen Blick hinein — ein kleiner Rest des Pulvers war ungelöst und zog sich über den Boden und, beim Verschütten von dem ausströmenden Wasser mit fortgeführt, an dem Glase entlang.

Rupert stutzt — zu lange mit der Pflege des Prinzen vertraut, weiß er, daß derselbe nie einen Zusatz von Zucker zum Wasser genommen, noch irgend ein Medicament in Pulverform erhalten hat; seine Augen richten sich unwillkürlich auf die Baronin — es liegt zunächst nichts darin, als eine stumme Frage, — der Frau aber ist es, als ob diese Blicke ihr tief in das sünbige Herz hineinschaute, als ob sie das Geständnis ihrer Schuld von ihrem Mienen läse.

„Geben Sie“, sagte Jsa, die Hand nach dem Glase ausstreckend.

Felsenbach sieht, daß diese Hand zittert; noch ahnt er das Furchtbare nicht, aber instinktmäßig entzieht er das Glas ihrer Berührung, schellt, befiehlt dem eintretenden Diener, frisches Wasser zu bringen und bei Sr. Durchlaucht zu bleiben

hatte. Ein Strom von Wohlsein durchdrang ihn, wie er sie erblickte, und auf einmal stand er vor ihr. Sie erschrak leicht und wurde roth.

„Fräulein Paula!“ rief er.
„Ach — Sie? Herr Bernau! Ich dachte Sie am Ende der Welt!“

„Aus Liebesgram, Fräulein?“ Er lachte. Sie legte die Stichelei bei Seite.

„Wissen Sie von Lyda — —“
„Ich bitte Sie, Fräulein, sprechen Sie nichts von dieser Dame!“ Er runzelte die Stirne. Erstaut sah sie ihn an.

„Ei? Was ist das? So rasch stirbt ewige Liebe?“
„Nichts von Liebe in dieser Sache, Fräulein Paula! Es klingt mir wie Entweihung dieses Wortes. Ich habe dieses kalte Weib ja gar nicht geliebt!“

„Das sagen Sie jetzt! Und Ihre Schwüre und Be-theuerungen sind vergessen!“

„Nein, nein, die waren echt, aber es war dennoch ein Irrthum. Und jetzt nichts mehr davon. Sagen Sie mir doch nur, warum sehe ich Sie nirgends!“

„Ich kann Sie nur daselbe fragen, Herr Bernau!“
„Ich durchlaufe ja täglich die ganze Stadt, immer auf der Suche!“

„Nach wem denn?“ Schelmisch blickte sie ihn an.
„Nach Ihnen, Fräulein Paula. Ja glauben Sie, mir war die ganze Zeit bange nach Ihnen. Kam ich Ihnen niemals in den Sinn?“ Er sah ihr tief in die Augen.

„Ach, das schon — ich hätte gerne mit Ihnen geplaudert.“ Sie erröthete wieder.

„Also doch? das ist die Macht der Gewohnheit, nicht wahr? Aber es ist noch was Anderes, ja ganz gewiß was Anderes, ich fühle es nur zu sehr, aber Sie lachen mich dann wieder aus, wenn ichs sage. Denn die Sache ist sonderbar, höchst sonderbar. Ich habe Sie schon von allem Anfang her so lieb gehabt wie heute und ein Zufall ließ mich irren, aber ein Ziel habe ich dennoch gefühlt, wenn ich auch so blind war, es nicht zu sehen!“ Er rückte näher, sie sah ihn verwirrt an.

„Fräulein Paula! Ich kanns nicht so recht sagen, wie ichs fühle, wieso der Irrthum entstand, ich werde einmal einen Psychologen darum befragen, aber ich hab's, ich hab's heraus!“ Er faßte ihre Hand.

„Was haben Sie heraus?“ Sie stellte sich so naiv und verstand doch so gut.

„Dringen Sie nicht in mich, Fräulein Paula! Ich muß erst Ordnung machen im Kopfe, da drinnen, dann kann ichs vielleicht sagen, in wohlgeordneter Rede, ich kann jetzt nur stammeln. Sorgen Sie aber ja nicht, daß ich mir schon wieder etwas einbilde, nein, ich gehe jetzt den Weg meines Herzens! Alles was ich für jene Lyda zu fühlen glaubte, war für Sie gefühlt, nur für Sie! Sehen Sie mich doch nur nicht so überrascht an! Ich sage Ihnen doch, daß mich diese Erkenntniß halb verrückt gemacht hat, aber wohl thut sie mir, sehr wohl! Und er nahm ihre zweite Hand.

„Und das wissen Sie so plötzlich?“ Sie glühte wie die Rose, die sie am Busen trug.

„Ach, nicht plötzlich! Das lag in mir schon lange! Wie ein verunkelter Schatz, wie ein verwünschter Edelstein, und ich habe das alles erkannt, o, ich muß sehr dumm gewesen sein, nicht wahr?“

Sie gab keine Antwort. In heißem Glüh'n sah sie zu Boden und zerzupfte ein Nußblatt. Er hatte sie leise an sich gedrückt und sah ihr tief in die Augen. — — —

„Paula!“ — — —

Sie wollte sich seiner Umarmung entwinden, als sie sich aber zu schwach dazu fühlte, schmiegte sie sich innig an die breite Männerbrust, und als er sie voll und innig küßte, sagte ihm der heiße Gegenfuß, daß er sich diesmal nicht geirrt habe. Vor Lachen und Küffen standen ihnen die hellen Thränen in den Augen, und er sagte:

dann wendet er sich zu der Thür, welche in das Vorzimmer führt.

Der Prinz ist matt in die Kissen zurückgesunken, theilnahmslos gegen das, was sich um ihn herum zuträgt, — aber Jsa hat die Situation begriffen. Mit fliegenden Schritten folgt sie Felsenbach. Er steht am Fenster, um den Inhalt des Glases genauer zu prüfen.

„Werkwürdig, Baronin“, wendet er sich zu ihr, „das Wasser war mit irgend einer weißlichen Substanz vermischt; ich werde Doktor Lentheim“, so hieß der Leibarzt des Prinzen, „bei seiner Rückkehr von Straßburg diese Wahrnehmung sogleich mitteilen und den Rest zur Untersuchung übergeben.“

Und wieder ruhen seine Augen auf ihr, und diesmal wirklich forschend erstaunt — das Frauenantlitz da vor ihm erscheint schreckhaft verzerrt, und es ist ihm, als höre er die Zähne Jsas wie im Fieberschauer aneinander-schlagen.

„Nein, nein, — nicht Lentheim geben“, ringt es sich endlich über ihre Lippen, „nicht Lentheim —“

„Jsa!“ — — —

Er sagt nur dies eine Wort — es liegt eine angstvoll entsetzte Frage darin, — ihr aber klingt daraus eine eatiseliche Anklage entgegen; und wie ihr Richter erscheint ihr die hohe, stolze Männergestalt, ein Richter, vor dem keine leere Phraze, kein Zeugnen standhält; die Arme gegen ihn ausstreckend, bricht sie zusammen, — und in verzweiflungsvollem Stöhnen flüstert sie:

„Gnade, Rupert, Gnade, — Barmherzigkeit!“

Sie sinkt vornüber, ihre Stirn berührt den Boden; jetzt erst kommt Felsenbach eine Erkenntniß der Wahrheit.

„Jsa, — um Gottes willen, das, das kann ja nicht möglich sein, sage daß es nicht ist“, ruft er.

Er erhält keine Antwort; der herrliche Frauenkörper liegt regungslos wie gebrochen zu seinen Füßen. Er beugt sich hinab und hebt sie auf und trägt die Leblose zu einem Sessel.

„Wir Menschen sind doch einmal ein verrücktes Volk!“

Bunte Chronik.

Verdienst. Ein Marineoffizier Namens Turgot er-suchte einmal den allmächtigen Minister Ludwigs XV., den Herzog von Choiseul, für seine Beförderung beim Könige zu wirken. Choiseul bemerkte, es sei sehr schwer, dem Könige gänzlich unbekannte Namen zu nennen und fragte schließlich Turgot: „Kennen Sie denn gar Niemanden in Versailles?“

„Nein — doch ja! den Hofgärtner Richard!“ „Gut,“ meinte der Minister, „Ihre Sache ist in Ordnung.“ — Noch denselben Abend äuferte der König beim Souper sein Wohlgefallen über eine besonders geungene Pastete. Choiseul erzählte nun seinem Monarchen, der Hofgärtner Richard habe das Rezept dazu gegeben, welches ihm wiederum ein Marineoffizier Seiner Majestät, ein gewisser Turgot, geliefert habe. Am nächsten Tage stellte Choiseul Turgot dann dem Könige persönlich vor und bat um eine Beförderung für ihn. Als der König den Namen Turgot hörte, sagte er sofort sehr freundlich: „Sie sind mir als ein Mann von Verdiensten bekannt, Sie sollen befördert werden. Und bereits am nächsten Tage erhielt er seine Ernennung.“

Schöner Trost. Der berühmte Romanschriftsteller Alexander Dumas, der Verfasser des „Monte Christo“, hatte so viele Schulden, daß er sich schließlich vor seinen Gläubigern verstecken mußte. Ein hartnäckiger Gläubiger entdeckte jedoch seinen Schlupfwinkel und stand plötzlich vor dem nicht wenig erkannten Schriftsteller. Er verlangte von Dumas für sein Guthaben einen Wechsel und reichte dem Dichter zu diesem Zwecke ein bereits gestempeltes, bis auf das Accept ausgefülltes Formular. Dumas unterschrieb kaltblütig, dann überreichte er dem beneidenswerthen Gläubiger das Ding mit den Worten: Welche Zaubermacht besitzt doch meine Unterschrift. Vor wenigen Minuten hatte dieses Stempelpapier noch ein Werth von sechs Sous; nachdem ich meinen Namen darunter gezeichnet, ist es — keinen Heller mehr werth!“

Golds Wort einer Todeskadin. Man erzählt, Anna Boleyn hätte am Tage ihrer Hinrichtung an Heinrich VIII., ihren bisherigen Gemahl, geschrieen: „Aus einem einfachen Fräulein machten Sie mich zur Marquise, aus der Marquise zur Königin, aus der Königin werden Sie mich nun zu einer Seligen machen. Ich danke Ihnen jedes mal, so oft Sie mich erhoben; ich danke Ihnen auch heute.“

Gewünschte Strafe. Um die Vermählung mit der Prinzessin Marie Luise von Oesterreich möglich zu machen, mußte Napoleon I. einen Vorwand finden, seine Ehe mit Josephine zu lösen. Er fand sich bald. Nach einer Bestimmung des Tridentiner Konzils fehlt jeder Ehe Gültigkeit, welche nicht in Gegenwart des Kirchspielfarrers des einen oder des andern Theils oder seines Vikars nebst zwei Zeugen geschlossen ist. Bei der Einsegnung der Ehe Napoleons hatte nun Kardinal Fesch diese Förmlichkeit übersehen, und Napoleon I. ließ sich nun gern zu der darauf stehenden Strafe von 6 Franken zum Besten der Armen verurtheilen, um die Trennung von Josephine und die Verbindung mit Marie Luise durchzusetzen.

Peter der Große und der Bittsteller. Ein verdienstvoller Offizier wandte sich an Peter den Großen mit der Bitte, ihm aus einer augenblicklichen Verlegenheit durch ein Gabengeld zu helfen, der Kaiser, der gerade mißgestimmt war, schlug ihm seine Bitte ab. Als sie der Offizier wiederholte, wandte ihm der Kaiser den Rücken, um weiter zu gehen. „Nun bin ich glücklich,“ rief auf einmal der Offizier aus, „nun weiß ich ganz bestimmt, daß mich mein Kaiser für seinen Freund hält.“ Ueberrascht wandte sich der Kaiser um. Woher wollen Sie das wissen?“ fragte er ihn. „Weil Sie mir den Rücken gekehrt haben, Majestät,“ versetzte der Befragte, „Ihren Feinden haben Sie noch nie den Rücken

gekehrt!“ Diese etwas herbe Schmeichelei gefiel Peter so wohl, daß er des Offiziers Bitte erfüllte.

Wie Haydn um seinen Kopf gekommen ist. Als im Jahre 1820 Fürst Paul Esterhazy mit Einwilligung der Regierung die Gebeine Joseph Haydns, des berühmten Tonsetzers, der am 31. Mai 1803 gestorben war, in Wien ausgraben ließ, um sie in der fürstlichen Gruft in Eisenstadt beisetzen zu lassen, zeigten sich die Knochen noch mit den Kleidern angethan, in welchen man die Leiche gebettet hatte. Auch die Berrücke erwies sich noch ziemlich gut erhalten, nur der Körpertheil, den sie decken sollte, das ehrwürdige und geniale Haupt des großen Meisters, fehlte. Natürlich erregte diese Thatsache allgemeines Aufsehen. „Wo ist Haydns Kopf geblieben?“ fragte alle Welt, ohne daß man darauf eine Antwort finden konnte. Endlich ermittelte die Polizei den Thäter; dieser war ein gewisser Johann Neomud Peter, Verwalter des k. l. Strafhauses in der Leopoldstadt, der ein leidenschaftlicher Jünger der Kranologie (Doktor Galls Schädellehre) war, und welcher schon viele Schädel berühmter Männer gesammelt hatte. Er hatte nächtlicher Welle das Grab geöffnet und das Haupt der Leiche geraubt. Anfangs behauptete der Thäter zwar, er besitze den Schädel nicht mehr, sondern habe denselben einem Freunde verehrt; schließlich brachte er aber doch einen Schädel herbei, angeblich denjenigen Haydns. Die Anatomie ermittelte ihn aber als den eines zwanzigjährigen Menschen; später gab Neomud Peter den Todtenkopf eines Greises an Stelle des vorigen, den Haydn nun in die Gruft bekam. Es ist indeß nicht ausgeschlossen, daß der große Tonsetzer dadurch einen falschen Kopf bekommen hat, während der richtige vielleicht in geheimnisvoller Verborgenheit weilt.

gelahrt!“ Diese etwas herbe Schmeichelei gefiel Peter so wohl, daß er des Offiziers Bitte erfüllte.

Handel und Verkehr.

Handel und Verkehr.

Bukarest, am 14. April 1898

Rechtspruch in Handelsachen. Die 1. Section des hiesigen Appellhofes hat vor kurzer Zeit in einem Rechtsstreite zwischen dem Syndikus des Fallimentes Stelian Dumitrescu in Ploesti und einem gewissen B. Petrescu eine interessante Entscheidung gefällt. Dem Rechtsstreite lag folgende Thatsache zugrunde: Der Kaufmann Stelian Dumitrescu in Ploesti verkaufte im vorigen Jahre ein Grundstück an einen Herrn B. Petrescu. Da kurz nach dem Verkaufe, Dumitrescu fallit erklärt wurde, so beantragte der gerichtlich eingesetzte Konkursverwalter mit dem Motive, daß der Verkauf des Grundstückes die Gläubiger schädige, die Nichtigkeitserklärung desselben, ein Antrag, dem auch durch definitive richterlichen Beschluß stattgegeben wurde. Nunmehr forderte Petrescu, mit der dem Dumitrescu gezahlten Summe als Gläubiger des Fallimentes eingetragen zu werden. Das Tribunal Brahoova, das hierüber zu entscheiden hatte, erkannte diese Forderung als berechtigt an. Der Konkursverwalter legte jedoch gegen dieses Urtheil Berufung ein und erzielte damit, daß der hiesige Appellhof dasselbe verwarf und das Ansuchen Petrescu's zurückwies. Der hohe Gerichtshof begründete seinen Beschluß mit folgenden Bestimmungen des Fallimentsgesetzes:

1. Urtheile in Handelsachen, die auf Ansuchen von Gläubigern nach Ablauf des Verifizierungstermines gefällt worden sind, um die von dem Konkursverwalter bestrittene Gültigkeit und Gültigkeit festzustellen, sind, wenn der Werth derselben 1500 Lei übersteigt, nach dem gemeinen Rechte, einem Appell unterworfen.

2. Das vom Artikel 780 des Handelsgesetzbuches den Gläubigern, die ihre Forderungen in der in der Konkursverklärung festgesetzten Anmeldefrist nicht zur Verifizierung eingereicht haben, verliehene Recht, dieses kontradiktorisch mit dem Konkursverwalter bis zur Vertheilung des gesammten Aktivbestandes zu thun, steht nur denjenigen Gläubigern zu, welche sich im Besitze einer Forderung befanden. Demgemäß

ihn; was kann sein Tod mir nützen, — was sein Leben mir schaden?“

Rupert antwortet nichts; er tritt an den Tisch, auf den er das Glas gestellt, ergreift es und schleudert es in weitem Bogen hinaus auf den Schloßhof! — und es zerschellt auf der Steinpflasterung, und der herabströmende Gewitterregen verlöscht die verhängnisvollen Spuren, die noch an den Scherben haften.

Das Wetter ist vollends herausgezogen; vom dunklen Himmel zucken die Blitze in leuchtendem Zickzack hernieder, der Donner rollt, und der Sturm wühlt in den Fluten der Jll und zerzaust die Kronen der Parkbäume.

Tage kommen und Tage gehen, und jeder steigert die Qualen des Kranken, jeder führt den Greis ein Stück weiter auf dem dunklen Wege des Todes — bis der letzte anbricht.

Ein stiller warmer Sommertag. Felsenbach hält die erkaltende Hand des Prinzen, Doktor Lentheim steht am Fußende, die Baronin Tromsau sitzt in einem kleinen Sessel zur Seite des Bettes; die vorangegangenen Leiden haben die Kräfte des Kranken erschöpft, — das Ende wird leicht sein, hat Doktor Lentheim gemeint.

Prinz Adolf ruht regungslos in den Kissen, ein leiser, röchelnder Athem verräth, daß noch Leben in dem abgezehnten Körper ist, die Augen, halb geschlossen, sind matt und stier.

Sekundenlang setzt der Athem aus. Jsa beugt sich vorwärts, mit einem seltsam unruhig forschenden Ausdruck ruhen ihre Blicke auf dem Antlitz. Wie fahle Schatten gleitet es darüber hin, Rinn und Nase treten scharf hervor, die Augen sinken tiefer in die Höhlen. Schauernd weicht sie zurück, fragend blickt sie auf Felsenbach, dann zu dem Arzt empor.

(Fortsetzung folgt)

kann also nicht auf diesem Wege das Vorhandensein und die Gültigkeit einer Forderung festgestellt werden, die von dem Preise des vom Falliten vollzogenen Verkaufes eines Grundstückes herrührt, eines Verkaufes, der auf Ansuchen des Konkursverwalters durch eine paulianische Aktion als nichtig erklärt wurde und zwar mangels eines gerichtlichen Urtheiles, welches das Recht des Käufers auf die Rückstattung des dem Falliten gezahlten Preises anerkennt.

3. Der Käufer eines Grundstückes, der seines Anrechtes auf dasselbe durch eine vom Konkursverwalter veranlassete paulianische Aktion entäußert worden ist, kann nicht mit dem für das Grundstück gezahlten Preis in die Passiven des Fallimentes des Verkäufers aufgenommen werden, insoweit es richterlich festgestellt ist, daß der Käufer sich mit dem Falliten zur Schädigung der Konkursmasse verständigt hat. Ein derartiger Käufer könnte nur dann auf den Ersatz des dem Falliten gezahlten Preises Anspruch erheben, wenn es bewiesen wäre, daß dieser Preis den Gläubigern zu gute gekommen ist. In Ermangelung dieses Beweises reduziert sich dessen Recht auf Rückstattung des Kaufpreises und auf etwaigen Schadenersatz darauf, daß er dasselbe erst nach Befriedigung aller Gläubiger geltend machen kann.

Nationalbank. Der Ausweis für die Zeit vom 2. bis zum 9. April zeigt eine Abnahme des Goldbestandes um Lei 281.055 und des Silbers um Lei 64.621. Die Inanspruchnahme der Bank war in der abgelaufenen Woche eine größere und zwar vermehrte sich der Wechselbestand um Lei 1.588.281 und des Lombardconto um Lei 147.127. Auch die Guthaben der Bank in laufender Rechnung erfuhren eine Erhöhung um Lei 3.217.625 und die Werthconti eine solche um Lei 6.968.586. Der Notenumlauf war um Lei 4.948.340 höher.

Activo: Reserve in Gold und Goldtraten 71187262 Silber und verschiedene Münzen 4394387 Einzahlende Werthe 54981 Rumänisches und ausländisches Portefeuille 1360976 Durch Staatseffekten garantierte Anleihen*) 13998193 Öffentliche Fonds 11999975 Effekten des Reservefonds 10936845 Effekten der Immobilien-Amortisation 1639322 Immobilien 5057987 Mobilien und Druckmaschinen 435076 Verwaltungsspesen 253171 Freie Depots 92934158 Laufende Rechnungen 23902490 Werthrechnungen 23298290 Total 296713113

Passiv: Kapital 12000000 Reservefond 10942458 Fonds zur Amortisation der Immobilien 1639860 Banknoten im Umlauf 152724400 Rassen-Bonds Gewinn und Verlust Zinsen und diverse Benefizien 406221 Zurückzuziehende Depots 92924158 Laufende Rechnungen 23375472 Werthrechnungen 2500544 Total 296713113 *) Zinsfuß 6% Estompte 5%

Versicherungsfond. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht das von Sr. Majestät dem König, sanktionirte Gesetz betreffend die Bildung eines Fonds zur Deckung der Kosten für Ausbesserung oder Ersatz der dem Staate gehörenden Schiffe, die durch Schiffbruch oder Beschädigung erforderlich werden sollten, und die mehr als 6000 Lei betragen würden. Zu diesem Zwecke wird die Generaldirektion der Eisenbahn jährlich 5pEt des Kostenpreises der dem Seebienste gehörenden Dampfer bei der Hinterlegungskasse einzahlen.

Ackerbau-Statistik. Das Statistische Amt des Domänenministeriums veröffentlicht eine Berichtigung des Ausweises über die schätzungsweise Ausdehnung der im Herbst 1896 und im Frühjahr 1897 angebauten Bodenfläche, des Ertrages und der in Folge der Ueberschwemmungen im Frühjahr 1897 erlittenen Schäden. Darnach wurden im Jahre 1896/97 im ganzen Lande 5.514.605 Hektar angebaut. Hiervon sind durch Regen und Ueberschwemmungen 469.130 Hektar zerstört worden, so daß nur noch 5.405.475 Hektar verblieben. Da der Flächeninhalt des Landes mit 13.135.300 Hektar angenommen wird, betrug die angebaute Fläche 41.98 Prozent des gesammten Territoriums. — Es wurden angebaut Weizen 1.595.087 Roggen 225.770 Gerste 677.225, Hafer 228.137, Raps 58.156, Leinsamen 29.943 Mais 1.854.879, Hirse 67.360, Bohnen 36.527, Kartoffel 12.810, Zuckerrüben 2839, Hanf 6840, Tabak 4514. Futter 654518 Hektar. Die Produktion betrug Weizen 12844.300; Roggen 2.394.300; Gerste 7.479.700; Hafer 3.471.900; Raps 475.780, Leinsamen 238.153, Mais, 28112.300; Hirse 1100622; Bohnen 411370 Hektoliter Kartoffel 552.730, Zuckerrüben 485.867; Tabak 37900 Futter 13.052.700 auf 20840 MtCt.

Zilgungsziehung. Das Finanzministerium veröffentlicht im heutigen Amtsblatt (Nr. 2) das Nummernverzeichnis der am 13. April ausgelosten 6 pEt. Rural-Obligationen im Nennwerthe von Lei 213.700. Die Einlösung der gezogenen Obligationen erfolgt vom 13. Mai ab, bei allen Staatskassen des Landes.

Serbische Schiffahrts-Gesellschaft. In der Generalversammlung der serbischen Nationalbank stellte der Präsident der serbischen Schiffahrts-Gesellschaft Dimitrije Cirlovic den Antrag, daß die Nationalbank 1000 Stück Aktien der Schiffahrts-Gesellschaft mit einem Betrage von 100.000 Franks subscribire. Der Antrag wurde mit 209 gegen 110 Stimmen angenommen. Der Regierungskommissär stimmte jedoch den Beschluß und auch der Verwaltungsrath der Nationalbank hat sich dagegen ausgesprochen. Es scheint also, daß man in den maßgebenden Kreisen Serbiens betreffs der Zukunft der serbischen Schiffahrts-Gesellschaft keine rosenigen Hoffnungen hegt.

Offizielle Börsenliste.

Wien, 13. April 1898. Napoleon 9.54 Silberrente 102.05 Papierrenten compt 121.12 Goldrente 121.65 Kreditanstalt 354.75 ungar. Goldrente 121.10 Bodenkreditanstalt 463 — Sicht London 120.75 Ungar. Kredit 375. — Wien 47.675 Deferr. Eisenbahnen 348.80 Rußland 58.75 Lombarden 73.20 Amsterdam 9980 Alpine 156.83 Belgien 47.50 Carl. Lofe. 57.50 ital. Banknoten 44.97 Prap. Rente 102.15 Tendenz ruhig

Berlin, 13. April. Napoleon 16.22 Belgien — — Effekt. Papiere Rentel 216.50 Italien 76.45 Disconto-Gesellschaft — — 5% rumänische Rente 100.40 Devis London 20.33 4% rum. Rente 1890 94.30 4% rum. Rente 1891 94.30 4% rum. Rente 1896 94.40 Amsterdam 169.60 Buda Punicb.-Anleihe 100.80 Wien — — Tendenz fest

Paris, 13. April. Ottoman. Bank 539.50 4% rum. Rente 1896 — — Etrkenlose 16450 ital. Rente 9305 6% Egypter. — — ungar. Rente — — griech. Anleihe — — spanische Rente 45.62 Deferr. Eisenbahnen — — London Cheque 25.336 Alpine — — Devis Wien 207.37 3 1/2% franz. Rente 107.65 Amsterdam 207.18 3% franz. Rente — — Berlin 122.15 5% nm. Rente 101 — — Belgien 3 1/8 4% um. Rente 94 — — Italien 5 7/8 Tendenz fest

London, 13. April. Consolides 11075 Devis Berlin 20.70 Banque de Roumanie 7.50 Amsterdam 12.03 Devis Paris 25.48

Frankfurt 25. M., 13. April. ram Rente 100.30 4% rum. Rente 91.65

Lizitationsausreibungen.

(Amtsblatt No. 2.) Generaldirektion der Post und Telegraphen. 2. Mai, Lieferung von 2000 Leclanche-Gläser. Garantie 10pEt. Generaldirektion der Gefängnisse, 17. Mai, Lieferung von 20 Klasten Holz für das Gefängniß Foltshani. Verwaltung der bürgerlichen Krankenhäuser, 27. April, Verpachtung des Hotels Caraiman in Sinaia für die Dauer von 2 Jahren vom 5. Mai ab berechnet. Provisorische Garantie Lei 4000. — Ebenfalls selbst und Primarie Giurgiu, 14. Mai. Verkauf des Grundstückes Glead in der Strada Polihronie in Giurgiu. Garantie Lei 3500. — Ebenfalls selbst, 14. Mai. Verkauf eines Grundstückes von 3000 Qm. Flächenraum in der Strada Furnica in Sinaia. Garantie Lei 550.

Bautenministerium und Präfektur Prahova 29. April, Pflasterungsarbeiten in Sinaia. Kostenvoranschlag Lei 2254.14. Domänenministerium und Präfektur Mehedinz, 10. Mai. Verpachtung der Steinbrüche Gura-Vai im Distrikt Mehedinz für die Dauer von 5—20 Jahren Garantie Lei 1000. Generaldirektion der Staatsmonopole. 2. Mai Tabaklieferung. Kriegsministerium, 11. Mai, Bau mehrerer Magazins für das Munitionsdepots des I. Armeekorps an der Garnison Craiova, Kostenvoranschlag Lei 80.000. Kommandatur der VII. Infanterie Division Roman, 27. April, Lieferung von 2.850.000 Rgr. Brennholz.

Wasserstand.

12. April. T. Severin 5.54 (+ 7) Giurgiu 4.15 (+ 10) Galaz 3.06 (+ 12)

Telegramme

(Dienst der „Agence roumaine.“) St. Petersburg, 13. April. Der aus dem Militärverbande ausgeschlossene Oberlieutenant Isawitsch feuerte, wie die Blätter melden, vor dem Thore der Polizeipräfektur einen Schuß gegen einen Polizeiagenten ab. Der Agent blieb auf der Stelle todt. Der verhaftete Mörder erklärte, er habe die Absicht gehabt, dem Polizeipräsidenten das Leben zu nehmen. Isawitsch leidet an Geistesfröhrung. Madrid, 13. April. Im Ministerrathe hat Sagasta zwei seiner Kollegen beauftragt, die Thronrede vorzubereiten, welche bei der Eröffnung der Cortes zur Verlesung gelangen soll. — Gegenüber den Doltrinen Mac Kinleys erklärt der Ministerrath, die Souveränität und die Rechte des spanischen Volkes gestatten es nicht, daß sich in seinen innern Angelegenheiten fremder Einfluß geltend mache. Die Regierung werde in diesen schwierigen Augenblicken die nöthige Energie haben, um die heiligen Interessen Spaniens nachdrücklich zu wahren. Die Minister des Krieges und der Marine geben sodann Rechenschaft über die Maßregeln, welche ergriffen worden sind, um die Kräfte des Landes in Vertheidigungsstand zu setzen.

Die offiziellen Kreise sagen, daß angesichts der Drohung einer freundschaftlichen, eventuell bewaffneten Intervention der Vereinigten Staaten die spanische Regierung ihre Vertheidigungsmaßregeln fortsetzen müsse. Das Dekret betreffs der nationalen Subskription für die Vermehrung der Flotte wird der Königin Regentin sofort zur Unterschrift vorgelegt werden. — Die Bottschaft Mac Kinleys hat in den offiziellen Kreisen einen peinlichen Eindruck hervorgerufen. Man betont die Thatsache, daß die Einmischung Fremder in die innern Angelegenheiten eines Landes im Widerspruch stehe mit dem internationalen Recht. Spanien sei an der Grenze der möglichen Zugeständnisse angelangt. Auf das Vorgehen der Vereinigten Staaten wird Spanien ebensfalls mit Thaten antworten.

Ein Minister hat erklärt, daß Spanien sich darauf be-

schränken werde, abzuwarten, ob die Vereinigten Staaten durch Thaten die Doktrinen Mac Kinleys verwirklichen werden. Derselbe Minister tadelte die Ansichten all derjenigen, welche sich bestreben, den Entschlüssen der Regierung vorzugreifen. — Der Ministerrath hat darauf verzichtet, das Datum der Zusammenberufung der Cortes näher zu rücken.

Peking, 13. April. („Reuter.“) In Kin-Tschau bei Talien-Wan fand zwischen Russen und Chinesen ein unbedeutender Streitfall statt. Der russische Geschäftsträger Pawlow begibt sich in Begleitung des Sekretärs der Agentie nach Port Arthur.

Koubaig, 13. April. Anlässlich des Wettfahrens von automobilen Wagen zwischen Paris und Koubaig stürzte hier bei der Ankunft der Konkurrenten das Dach einer Erfrischungsschente, auf welchem sich an 100 Zuschauer befanden, ein, worunter 10 Personen, darunter 4 schwer, verwundet wurden.

Prag, 13. April. Sr. Majestät spendete für die durch die Katastrophe in Klappai Betroffenen 2000 fl.

Oldpoint Simfort, (Virginien) 13. April. Das fliegende Geschwader wird heute nachmittags 2 Uhr im Süden mit geheimen Befehlen erscheinen.

Paris, 13. April. Der Ministerrath ist heute früh zusammengesetzt. Hanotaux erklärte, daß China allen Forderungen Frankreichs seine Zustimmung gegeben habe.

Nizza, 13. April. Felix Faure hat der Königin Victoria einen Besuch gemacht, welchen der Prinz von Wales erwiderte.

Washington, 13. April. Amtlich. Das fliegende Geschwader hat heute den Befehl erhalten, 48 Stunden lang zu manövriren. — Man versichert, daß die Resolutionen der Majorität der Kommission von beiden Häusern einstimmig angenommen worden seien. Die konservativen Führer betrachten den Krieg als die unvermeidliche Folge dieser Entschlüsse, wenn Spanien Kuba nicht aufgibt. — Der Bericht der Majorität der Kommission für auswärtige Nachrichten schlägt Resolutionen im Sinne des gestern veröffentlichten Resumats vor. Er fügt noch hinzu, daß die Regierung der Vereinigten Staaten auch Spanien auffordern müsse, seine Herrschaft in Kuba sofort aufzugeben. Der Rapport der Minorität ähnelt dem der Majorität und empfiehlt außerdem die Anerkennung der gegenwärtigen Regierung der Insurgenten. Der Bericht der Majorität der Kammerkommission entwickelt dieselben Ansichten, wie der der Senatskommission. Der Rapport der Minorität spricht zu Gunsten einer kubanischen Republik, welche seitens der Vereinigten Staaten mit Aufwand der gesammten Land- und Seemacht unterstützt werden muß. Der Senat wird heute keinen Entschluß fassen. Die konservativen Senatoren empfehlen einen Aufschub.

Bekanntmachung.

Alle sich im diesseitigen Konsulatsbezirke aufhaltenden rechtmäßigen Inhaber der preussischen Denkmünze für 1864, des preussischen Erinnerungskreuzes für 1866 oder der Kriegsdenkünze 1870/71, ohne Rücksicht auf ihr Kombattanten- oder Nichtkombattanten-Verhältniß, sowie ohne Unterschied der Staatsangehörigkeit und des Geschlechts, welche einen Anspruch auf die von Seiner Majestät dem deutschen Kaiser und König von Preußen zum Andenken an den Kaiser und König Wilhelm I. gestiftete Medaille zu haben glauben und

- a) sich im Vollbesitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden.
- b) nicht wegen einer mit Ehrenstrafen bedrohten strafbaren Handlung mit Freiheitsstrafe oder wegen Verbrechen bezw. Vorgehen mit mehr als 6 Wochen Gefängniß bestraft sind,
- c) nicht mit Freiheitsstrafe bestraft worden sind, insofern sie durch die der Bestrafung zu Grunde liegende Handlung, eine unehrenhafte Gesinnung bethätigt haben, werden aufgefordert, sich unter Vorlegung der zum Nachweis ihres Anrechtes erforderlichen Beweismittel bei diesem kaiserlichen Konsulat schriftlich zu melden.

In dem Gesuch ist anzugeben:

- 1. Der Name und sämmtliche Vornamen (der Rufname ist zu unterstreichen),
- 2. Stand,
- 3. Tag, Monat und Jahr der Geburt,
- 4. Geburtsort, (Kreis Provinz),
- 5. Gegenwärtiger Wohnort,
- 6. Die Kriegsauszeichnung welche der Antragsteller besitzt.

Bularest den 7. April 1898.

Der Kaiserliche Consul, Ailian.

Dr. Frenkel

gewesener Interner der Spitäler von Paris. Spezialist in Kinderkrankheiten. Consultationen von 2—4 p. m. 1269 Hotel Bristol.

Vergnügungs-Anzeiger.

- Christum Luther. Jeden Sonntag, Donnerstag und Feiertagen von 4 Uhr an großes Militärlongert.
- Bragadiru-Saal. Täglich Concert der Militärmusik Namian
- Colosseum Oppler. Jeden Sonn- und Feiertag im Imperial-Saal großes Orchester-Concert.
- Grand Etablissement Hugo. Variete Theater.
- Tomcsk Altdentsche Bierhalle Hotel Bristol.
- Bereria Imperiala Täglich Concert.

Kurs-Bericht vom 14. April, u. St. 1898.
Wechselstube C. Steriu & Comp.
 im eigenen Hause. — Strada Lipsani No. 19
Bukarester Kurs

3 Uhr Nachmittags.		Kauf	Verkauf
Innere Rente	4 prc.	93.75	91.50
Aeusserer Rente	4 prc.	93.—	94.—
Innere Rente	5 prc.	99.75	100.50
Aeusserer Rente	5 prc.	101.—	101.50
Rente perp.	5 prc.	101.75	102.50
Staats-Obligat	6 prc.	101.75	102.50
Cred. fonc. urb. Jassy	5 prc.	89.50	90.50
Cred. fonc. urb.	5 prc.	96.—	96.50
Cred. fonc. rural	5 prc.	98.—	98.25
Municipal Oblig.	4 1/2 prc.	98.—	98.50
Municipal-Oblig. 1883	5 prc.	99.25	100.25
Municipal-Oblig. 1890	5 prc.	100	100.50
Rum National-Bank Aktien		2150	2200
Banca Agricola		305	315
Vers. Ges. Dacia-Rom.		470	480
Vers. Ges. Nationala		520	530
Rum. Bau-Gesellschaft		105	115
Basalt		380	395
Oesterreichische Gulden		2.09—	2.11
Deutsche Mark		1.23	1.25
Französ. Banknoten		100.—	101.—
Rubel		2.65	2.75
Napoleonor gegen Gold		20.01	20.05

Dr. Alexander Cobilovici
 von der medizinischen Fakultät in Paris.
Innere und syphilitische Krankheiten.
Spezialist in Kinder- und Frauen Krankheiten.
 Geburtshelfer
 Consultationen von 2—3 Uhr Nachm.
 701 89 Strada Carol 18.

Dr. Steiner
 Dentist
 von der Universität Philadelphia (Amerika)
Behandlung der Zähne mittelst Electricität, jeden
 173—21 Schmerz verhörender.
 Cons. von 9—12 a. m. 2—5 p. m.
 Für Arme unentgeltlich Montag von 8—9 Uhr vorm.
 Cal. Victoriei No. 53, Passage Roman

Geheime Krankheiten und Impotenz,
 Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 22-jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt
Dr. Friedrich Thör.
 Strada Emigrat Nr. 1. Eingang nur von der Str. St. Voivozi
 Von 10—1 und 5—8 Uhr. 558—225

Au Prix Fixe
 70 Strada Lipsani Strada Lipsani 70
Frați Hasan
Manufactur en gros u. en detail.
 Bucarest.
 Wir beehren uns unserer zahlreichen Kundschaft und dem geehrten Publikum anzuzeigen, daß wir täglich Neuheiten in **Seidenwaaren und Kleiderstoffen** für die Frühjahrsaison empfangen.
 Große Auswahl in **Weißenwaren** wie: Chiffons, Toiles, Batiste etc. aus renom. Fabriken. Spezialität in Teppichen, Möbelstoffen, Linoleum, Vorhänge etc.
Feste und mässige Preise.
 P. S. Wir ersuchen auf obige Adresse wohl zu achten, um unser Geschäft nicht mit anderen ähnlichen Firmen zu verwechseln. 974—18

Zu Ostern

empfehle ich mein reich assortirtes Lager in:
Conserven, Delicatessen, Fischen, Trüffeln, Weinen, Liqueuren, Champagner, Käsen, Compôts, englischen Conserven, James, Saucen etc. etc.

Grosse Auswahl in Ostereiern

aus Seide, Peluche, Papier, Strohgeflecht Porzellan, Holz und Glas.

Eierfarben!

Mikadopapier

Citronade, Orangeade, Vanille, Cardamomen, Chocoladen, Pastetengewürz, etc. etc.
 In Hochachtung ergebent
Gustav Riech.
 183—11 54, Str. Carol I.

De Inchiriat-Zettel
 stets vorrätig in der Administration des Blattes.

Neben der Staatsdruckerei.

Grosses historisches, artistisches, mechanisches u. automatisches
MUSEUM

Zu den Osterfeiertagen neu arrangirt, grossartige Colossalgruppen.

Neu! Neu! Neu!
Mister CHADIKIS JOHN als Meerestaucher wiederholt decorirt, vollführt unter dem Wasser die schwersten Experimente.

MENAGERIE

mit ausgesucht prächtigen Raubthieren von allen Ländern der alten und neuen Welt.

Im Panorama 2. Serie ganz neuer Bilder.

I. Platz-Lei 1, II. Platz 75 b., III. Platz 50 b.
 Kinder und Militär die Hälfte.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Ed. Braun.

GRAND ETABLISSEMENT HUGO

Sonntag 5., Montag 6. u. Dienstag 7. April 1898

3 außergewöhnliche

Fest-Vorstellungen

Auftreten der beliebtesten französischen Sägerin

M-me Lucienne Brain

ferner des rumänischen Komikers

J. D. Jonescu.

Bei jeder Vorstellung

2 Neue Possen 2

ausgeführt von der rumänischen Theatergesellschaft.

Preise der Plätze: 1 Loge für 4 Personen 2 Lei, 1 Fauteuil 5 Lei, Promenoir 2 Lei.

Anfang 9 Uhr abends.

Photographie

Ein tüchtiger Operateur, Negativ- u. Positiv-Netoucher, geeignet für selbständige Leitung eines Ateliers. sucht ab 1. Mai n. St. passendes Engagement-Gesl. Offerten an die Adm. des Blattes, sub „Fotograf“.
 272—1

M-me FEDERICA FIESCHI-Rénier

Strada Şelari, 7.

wünscht Klavierstunden zu geben. Anfragen brieflich.

Die Bierbrauerei BRAGADIRU

empfehle zu den

Osterfeiertagen

das vorzüglichste und mit der grössten Sorgfalt gebraute im ganzen Lande anerkannte beste BRAGADIRBIER,

welches in allen Consumationslocalen, im ETABLISSEMENT BRAGADIR und im ganzen Lande zum Ausschank kommt.

GARTEN und BRAGADIRSAAL

steht den Besuchern zu jederzeit offen.

Die Regiments-Musik „MIHAI-BRAVUL“ concertirt in den Lokalitäten BRAGADIRU Calea Rahovei

Bukarester



Turnverein

Strada Brezoianu No. 35

Sonntag, den 5. (17.) April 1898

Öffentliche Aufführung

im Lyrischen (Madan-) Theater

PROGRAMM:

1. Ouvertüre.
2. Turnen am doppelten Hochreck.
3. Musikstück
4. KEULENSCHWINGEN, ausgeführt von 12 Turnern.
5. Stabreigen ausgeführt von 20 Turnern.
6. Leiter- und Stuhl-Pyramiden, ausgeführt von 30 Turnern unter Leitung des Herrn Turnlehrers Wilhelm Richter.

Der ungläubige Thomas

Schwank in 3 Akten von Carl Laufs und Wilhelm Jacoby

Personen:

- | | |
|---------------------------|---|
| Jgnatz Döll, | Dr. Fuschel, Privatgelehrter, Döll's Vetter |
| Adelheid, seine Frau | Gustav Wenglein, Adelheids Neffe |
| Franzisca, seine Tochter | Johann Jacob Allendorf |
| Emmy, sein Mündel | Leopold Schimmel, Versicherungs-Agent |
| Neugebauer, sein Schwager | Dr. Paul Wagner, Arzt |
| Therese, dessen Frau | Lisbeth, Dienstmädchen bei Döll. |

Ort der Handlung eine große Stadt.

Preis der Plätze: Prosceniums-Logen Lei 4, Baignoir-Logen Lei 2, Belletage-Loge 4 Sitze Lei 25, Beletage Logen 6 Sitze Lei 30, II. Rang-Logen Lei 16, Fauteuils (Spersitz Lei 4, I. Platz Lei 3, II. Platz Lei 2, I. Balkon-Sitze Lei 5.—, II. Balkon-Sitze Lei 3, III. Balkon-Sitze Lei 2, Gallerie 50 Bani.

Billetverkauf bei Herrn Victor Jacobi, Str. Patria u. Stork & Müller, Calea Victoriei.

Anfang präctse 8 1/2 Uhr abends.

Cassa geöffnet Sonntag den 5. (17.) von 10—12 und nachmittags von 4 Uhr aufwärts. Nach dem Theater gefelliges Beisammensein im Turn-Sofale **Der Turnrath.**

Prager Saussalbe

erzeugt von Prager Apotheker Prag 203-III

Ein sicheres und erprobtes Mittel
zur Heilung aller
Entzündungen, Wunden und Geschwüre
Zu haben in allen Apotheken und Droguen
General-Depot bei Apotheker
Victor Thüringer, Bukarest.



Bernhard Sachter

Bucarest Calea Moşilor 90.




Vertretung und Lager von
F. G. Baum, Nürnberg
Fabrik zweifeltiger Holzriemenscheiben nach amerikanischem System und von Lederriemen.

Lederriemen - Treibriemen sind von dreifacher Dauer, haben gleichmäßige Zugfestigkeit, ruhigen Lauf besonders für elektrische Lichtanlagen, empfohlen.
Billiger als andere Riemen.
Zahlreiche Zeugnisse und Anerkennungs schreiben stehen zu Diensten
Preislisten gratis und franko
Großes Lager von Riemenscheiben in allen Dimensionen.

Hölzerne Riemenscheiben eignen sich für jeden Transmissionsbetrieb, haben eine 70% leichtere und 60% bessere Kraftübertragung als eiserne Scheiben.
30 Tage Gratisprobe.

752-75

Kaufen Sie keine Maschinen u. landwirtschaftlichen Geräte bevor Sie nicht das diesbezüglich **grösste und reichhaltigste Lager von**

Goldene Medaille 1891 Goldene Medaille 1891

Eugen Behles

BUCAREST, STRADA BIBESCU-VODA 1 u. 3
(hinter dem Brancovanspital)
Generalrepräsentant der Fabrik
TH. FLÖTHER, GASSEN in Deutschland, besucht haben.

Locomobile u. Dreschmaschinen

aus der berühmten Fabrik „Flöther“, ausgezeichnet durch die goldene Medaille beim Wettbewerbe in der Landwirtschaftlichen Schule von Herestreu 1891

Neue Dreschmaschine „Flöther“, Model 1898, patentirt.

dreifacher Reinigungs-Apparat auf Wunsch mit Maistrommel, die nur bei diesem System anwendbar sind u. mit welcher man per Tag 150—250 Chila Mais ohne Verlust zu reinigen vermag.

Alle Arten Pflüge mit 1, 2, 3 u. mehr Schaaeren u. einem Apparat zum Maissäen.

Die vollkommensten und dauerhaftesten einfachen **Mähmaschinen** die solidesten u. praktischsten, Model 1898

Bindemaschine BONNIE

Aus der berühmten Fabrik Johnston Harvester Co. Inc, Batavia (America). Die leichtesten u. solidesten, aus Stahl gefertigt.


Es wird für die richtige Funktionierung und solides Material aller Maschinen absolut garantirt.

Repräsentant des berühmten Hauses **SIMON BUHLER u. BAUMANN**
für Installirung perfecter automatischer Hochmühlen. 188-8

LEON BERGER

Grosses Möbellager

Verkauf auf Ratenzahlungen ev. monatlich
Str. Academiei 4. (Haus Ovessa).
Einrichtungen für Schlafzimmer, Speisezimmer, Bäckerei, vollständige Garnituren für Salons, Divans, Ottomane, Schlafsofa, Spiegel, Betten, Wäschepumpe, Kleiderschränke, Tische, Stühle etc. 238 9
Dauerhafte, elegante Arbeit. Billige Preise.



Cofetăria RIEGLER

Grosse Auswahl in
NEUHEITEN von OSTEREIER
zum Preise von Frs. 1—200

Der Konsumationsaal wird vollständig hergerichtet und für das Publikum am 6. April geöffnet. 254-7

Die besten Treibriemen



Garantie für bestes
englisches Kernleder
Spezialität
Halbgeschränkte Riemen
für Mühlenbetriebe geeignet, ferner Dynamo-Riemen, nur gefittet, prima Näh- und Binde-Riemen; Pumpenklappen und Manchetten.
Reparaturen prompt und billig.
Adolf Gustmann

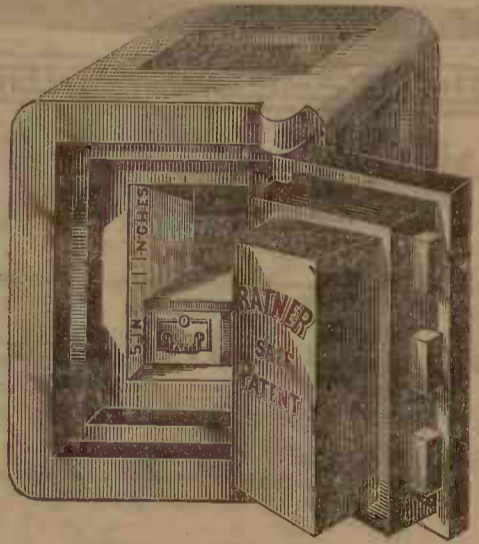
Bukarest, Str. Domnei 9, neben der Hauptpost. 81-31

Ablauf von der getriebenen Scheibe (Quadrant)

Ablauf von der getriebenen Scheibe (Nachttrieb)

RATNER Eisen Kassen

„Noinvinse“
— Construit aus geschmiedetem Stahl —
Patent Campo



Lieferant der Banca Nationala der Post und Telephon Direktion der Versicherungsgesellschaft „Generala“ Braila.
Repräsentant und Generaldepositor
C. Kirschen
Bucuresci, Strada Lipsicani, 80
(Piața Sf. Gheorghe.) 971-34

Günstige Gelegenheit
Zur Errichtung eines Stabilimentes oder Niederlage für Terracotten, Gyps, Eisen, Holz, Basalt etc. ist ein großer Platz mit Wohnhaus, Atelier und Schuppen zu vermieten. Geschäftsteilnahme nicht ausgeschlossen. — Erläuterungen erteilt:
A. Bullé, Ingenieur,
Strada Valeriei, 18, Bukarest 216-12

De „Inchiriati“-Zettel
stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“

199-6 Ueberall zu haben

Sarg's Kalodont

Bestes un billigstes Zahnputzmittel

„Vinicultura“

Actiengesellschaft f. Weinhandel u. Destillierungsindustrie
Bucarest

Telefon Vinicultura. 59
Fundătura Esculap Nr. 6
Grosses Depot inländischer Weine
Weisse u. rothe Tischweine, feine Dessertweine.
Prompte Bedienung.
Erzeugnisse der Lehrer'schen Weingärten.

40 Bani

das Kilo Maculaturpapier verkauft die Adm. d. Blattes.

SALUS AQUA

Die in Bacau neuerrichtete Gneipp'sche Wasserheilanstalt, unter Leitung des Dr. med. Silariu, gewesenen Assistenzarztes Sr. Hochw. Kgr. Gneipp in Woerishofen, wird
am 1. Mai a. e. eröffnet.

Zur erfolgreichen Behandlung gelangen hauptsächlich: Allgemeine Körperschwäche, Blutarmuth, Fettsucht, Rheumatismen, Zuckerkrankheit, scrophulöse u. syphilitische Erscheinungen, Nervosität, Lähmungen, chron. Hautkrankheiten, Brust- u. Lungenkrankheiten, Blutlaufsstörungen, Hämorrhoiden, Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Blasen-, Geschlechts- u. Frauenkrankheiten.

Nähere Auskunft erteilt bereitwillig der Besitzer u. Leiter
Dr. Silariu, Bacau.

239-5

Junger Mann (23 Jahre alt) ernst und thätig mit Kenntniss der rumänischen und deutschen Sprache, sucht, bei mäßigen Ansprüchen, jedwede Beschäftigung.
Gefl. Anfragen sind zu richten unter „Ernst“ an die Adm. d. Bl. 270-1